



DAS SEIFERSDORFER TAL

**Gartendenkmalpflege und Naturschutz
im Landschaftsgarten**

DAS SEIFERSDORFER TAL

230 Jahre Landschaftsgarten
50 Jahre Naturschutzgebiet
30 Jahre Gartendenkmalpflege

- Inhalt**
- 2 Zum Geleit**
 - 4 Hans-Jürgen Hardtke und Karl Mannsfeld**
Die Naturausstattung des Naturschutzgebietes
Seifersdorfer Tal
 - 10 Kathrin Franz**
Tina von Brühl und das Seifersdorfer Tal
 - 20 Kornél Magvas**
Das Seifersdorfer Tal als Hort der Musen
 - 28 Birgit Pätzig**
30 Jahre Gartendenkmalpflege im Seifersdorfer Tal
 - 36 Rudolf Schröder**
Die Hermannseiche, ein besonderes Denkmal
im Seifersdorfer Tal
 - 38 Stefan Krabath**
Der Burgberg als archäologisches Zeugnis

Zum Geleit

Seitdem Christina von Brühl mit ihrem Mann ab 1781 das Seifersdorfer Tal zu einem Landschaftspark gestaltete, fand ihr Werk die Aufmerksamkeit der Garten- und Kunstliebhaber. So sei an die frühen Schriften über das Seifersdorfer Tal von Wilhelm Gottlieb Becker (1792) und von Carl Adolph Nicolai (1797) erinnert, jedoch auch an die Beiträge von Martin Braeß (1915) und Hugo Koch (1924) in den Heften des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz.

Das Seifersdorfer Tal wurde berühmt als eine großartige Einheit von Natur und Kunst in gestalteter Landschaft. Das Tal gehört heute zu den überregional bedeutenden Landschaftsgärten. Die Röder fließt hier durch ein reich strukturiertes Gelände mit Wechsel von Wald, Feldern und Wiesen, sie wird von zahlreichen Brücken überspannt und von Mühlen begleitet. Gastwirtschaften laden auch heute den Wanderer zum Verweilen ein. Erst 1961 wurde der Kernbereich als Naturschutzgebiet festgesetzt.

Seit 1981 engagierten sich Freunde des Seifersdorfer Tales im Rahmen des Kulturbundes für den Erhalt der Anlage. Nach 1990 schlossen sie sich zum Verein Seifersdorfer Thal e. V. zusammen. Die jährlich im Sommer veranstalteten »Thalfeste« mit Musik und Literatur wurden legendär.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz erwarb mit Unterstützung durch den Freistaat Sachsen im Jahre 1997 das Tal und arbeitet seitdem mit dem körperschaftlich verbundenen Thalverein und der Gemeinde eng und konstruktiv zusammen. Neben den seit 30 Jahren stattfindenden Arbeitseinsätzen der »Thalfreunde« erlangten die in den Jahren 1999 und 2000 von beiden Vereinen gemeinsam organisierten Parkseminare, an denen sich viele Bürger mit praktischen Arbeitsleistungen beteiligten, besondere Bedeutung. Die großzügige Förderung durch die Allianz Umweltstiftung und die Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz sowie zahlreiche private Spender ermöglichten eine umfangreiche Sanierung und Instandsetzung des Landschaftsgartens.

Umso beklagenswerter sind die Schäden, die ein verheerender Sturm am Pfingstmontag des Jahres 2010 im Tal verursachte. Er beschädigte Denkmale und knickte Bäume wie Streichhölzer um.





Allein der materielle Schaden muss auf über 400 000 Euro geschätzt werden. Dank vielfältiger Unterstützung durch verschiedene Behörden des Freistaates Sachsens, den Sachsenforst, die Gemeinde und durch zahlreiche Helfer aus den Reihen des Landesvereins und des Thalvereins, schließlich auch durch ein erfreuliches Echo auf unseren Spendenaufruf, konnten die ersten Schäden noch vor dem Winter 2010 beseitigt werden, doch bleibt noch sehr viel zu tun.

Ich möchte allen Freunden des Seifersdorfer Tales, die Hilfe gewährt haben, darunter Herrn Ministerpräsidenten Tillich, Herrn Staatssekretär Wolff, Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft und Herrn Künzelmann, Bürgermeister der Gemeinde Wachau, ganz herzlich für ihr Engagement danken.

Die kleine Schrift soll dazu beitragen, weitere Freunde für das Seifersdorfer Tal zu gewinnen.

Hans-Jürgen Hardtke
Vorsitzender des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V.

*Talabschnitt nördlich der
Marienmühle*

Hans-Jürgen Hardtke und Karl Mannsfeld
Die Naturausstattung des Naturschutzgebietes
Seifersdorfer Tal

Naturräumliche Einordnung und Vegetation

Im »Südwestlausitzer Hügelland« als Teilgebiet der naturräumlichen Haupteinheit »Westlausitzer Hügel- und Bergland« hat die Große Röder nordwestlich von Radeberg zwischen Kleinwachau und Grünberg ein markantes Durchbruchstal geschaffen, wie es vor allem in der östlichen Oberlausitz häufiger auftritt, so dass im Seifersdorfer Tal ein typisches Formenelement der Flussgestaltung in der Oberlausitz vertreten ist. Innerhalb dieses auffälligen Talabschnittes ist zwischen der Grundmühle und dem Brückenweg südwestlich von Seifersdorf seit 1961 ein etwa 58 ha großes Naturschutzgebiet (NSG) festgesetzt, dessen Landschaftscharakter folgendermaßen beschrieben werden kann:

Im Talstück des NSG durchbricht die Große Röder einen widerständigen Gesteinsriegel, der sich überwiegend aus Quarz- und Glimmerfels (so genannte Metagrauwacken) und Zweiglimmer-Granodiorit zusammensetzt. Somit prägen im Seifersdorfer Tal durchweg steile Hänge (durchschnittliche Böschungsneigung 8–15°, kleinflächig auch 20–25°) das Talprofil. Die Höhendifferenz beträgt durchschnittlich 40–50 m, während die mäandrierende Talsohle nur etwa 30–40 m breit ist, so dass als Talform ein Sohlenkerbtal vorliegt. Regelrecht kerbtalartige Passagen mit stark eingeeengter Talsohle zeichnen sich zugleich an den Hängen durch freie Felsrippen und tiefe Seitenschluchten aus. Während der Talboden bei 185–200 m NN liegt, leitet die Hangoberkante bei rund 250 m NN in das umgebende wellige Hügelland über.

An den Hängen haben sich auf dem grusig-steinigen Sandeilm des Verwitterungsmaterials überwiegend Berglehmsand-Braunerden ausgebildet, die nur stellenweise von flachgründigen Ranker-Braunerden abgelöst werden. Die anstehenden Gesteine sind an den Plateaurändern oder bei Hangverflachungen von einem geringmächtigen Schleier (<1 m) aus weichselkaltzeitlichem Lößlehm überdeckt, so dass auch Parabraunerden (Böden mit Tondurchschlammung) auftreten. Im Südosten des Engtals ist die eiszeitliche Deckschicht bereits zu Flugsand verarmt. Daher sind dort auch schon podsolige Braunerden anzutreffen. Auf der grundwasserbestimmten

Wasserlauf der Großen Röder



Talsole dominiert ein Gleyboden. Es besteht durchweg ein zweischichtiger Bodenaufbau in Form eines im Holozän gebildeten lehmig-schluffigen Auensedimentes, das über den Flusskiesen und -sanden lagert.

Im Gebiet ist mit einem durchschnittlichen Jahresniederschlag von rund 690 mm zu rechnen, während die Jahresdurchschnittstemperatur 7,8–8,5 °C beträgt. Hinsichtlich des Geländeklimas im Tal ist auf verschiedene Erscheinungen hinzuweisen. Es ist im Allgemeinen windschwach, es dominiert eine starke thermische Differenzierung durch Sonnen- und Schattenlagen, es kann Kaltluftstau auftreten, und bei Ostströmung ist das Tal anfällig für Kaltlufteinbrüche.

Die dargestellten edaphischen, klimatischen und kleinräumigen Reliefverhältnisse bestimmen auch die Vegetationsausprägungen.

Die Flora wurde erstmals von Christa Bellmann im Jahre 1957 wissenschaftlich bearbeitet¹. Seit dieser Zeit haben sich einige Veränderungen ergeben, die von der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker erfasst wurden.² Insbesondere an den Nordwesthängen dominiert ein Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*), in dem die Buche (*Fagus sylvatica*) unter den Bäumen dominiert. Typische krautartige Pflanzen sind die Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*), Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und das Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*). Letzteres gehört zu den Liliengewächsen und fällt durch die roten Beeren im Herbst auf. Dort, wo nährstoffreiche Lößlehme auftreten, wird die Flora reicher. Bei den Bäumen kommen Hainbuche (*Carpinus betulus*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*) hinzu. Die Strauchschicht wird durch beide Holunderarten (*Sambucus racemosus* und *S. nigra*), die Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) und seltener das Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*) bestimmt. Die Früchte des giftigen Pfaffenhütchens erinnern durch ihre purpurrote Farbe und ihre Form an die Kopfbedeckung katholischer Priester, daher der Name.

Die gut ausgebildeten Talmäander bedingen einen raschen Wechsel der Sonnenexposition (Sonnen- und Schattenlagen), woraus sich insbesondere für die naturbedingte Waldvegetation ein kleinräumiger Wechsel von verschiedenen Ausbildungsformen (Subassoziationen) des Traubeneichen-(Hainbuchen-)Buchenwaldes ergibt. Auf diesen besseren Böden finden sich das Waldbingelkraut (*Mercurialis perennis*), die Vielblütige Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*), das Wald-Flattergras (*Milium effusum*) und der in Sachsen nicht häufige Mittlere Lerchensporn (*Corydalis intermedia*).



In diese Waldgesellschaften wurden vor Jahrzehnten durch Forstmaßnahmen die Fichte (*Picea abies*) und an den Oberhängen auch die Europäische Lärche (*Larix decidua*) eingebracht. Der Landesverein als Eigentümer der Flächen versucht, durch vorsichtigen Waldumbau den angestammten Waldzustand wieder herzustellen. Der verheerende Sturm, der das Tal im Jahre 2010 getroffen hat, gab unerwartet dazu Gelegenheit, diesem Ziel näher zu kommen.

Die steinig, trockenen und kargen Hangstellen werden durch einen artenarmen Birken-Stieleichenwald (*Betulo pendulae-Quercetum*) bestimmt. Nur Dornfarnarten (*Dryopteris* sp.), verschiedene Habichtskrautarten (*Hieracium* sp.) und das Heidekraut (*Calluna vulgaris*) sind hier anzutreffen.

Eine andere auf die sonnigen Hangoberkanten beschränkte Gesellschaft stellt der Hainsimsen-Traubeneichenwald (*Luzulo-Quercetum petraeae*) dar. Hier finden sich einige Wert bestimmende Pflanzenarten des Naturschutzgebietes, wie die Rote-Liste-Arten Bergplatterbse (*Lathyrus linifolius*), Deutscher Ginster (*Genista germanica*) und die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*). Im Sommer fallen die blauen Blüten des Berg-Sandknöpfchens (*Jasione montana*) und die roten Blütenstände der Pechnelke (*Lychnis viscaria*) auf. Die Pechnelke ist durch Leimringe am Stängel vor ungeliebten Gästen (Ameisen) geschützt.

Der besondere Wert des Seifersdorfer Tales wird durch den Winkelseggen-Erlen-Eschenwald entlang der Röder und durch den Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schattenhangwald (*Fraxino-Aceretum*) in den schmalen Seitentälern und Kerben bestimmt. Im Frühjahr bilden die Blüten der Pflanzen in der Flussaue, so das Weiß der Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), das Blau des Waldveilchens (*Viola reichenbachiana*) und das Gelb der Taubnessel (*Galeobdolon luteum*), einen bunten Kontrast. Als Seltenheit treten hier die Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) und der Echte Baldrian (*Valeriana officinalis*) auf. Die kühlfeuchten Kerben mit dem Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) als Charakterbaum bieten einigen montanen Pflanzenarten an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze noch Lebensraum. Dazu gehören der Eichenfarn (*Gymnocarpium dryopteris*), die Quirlblättrige Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*) und der Berg-Ehrenpreis (*Veronica montana*).

Am Röderufer kann man zwei invasive Neophyten beobachten. Während der aus Amerika stammende Schlitzblättrige Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*) fast eingenischt ist (lokal auch

Berg-Ehrenpreis

Der Standort vom Berg-Ehrenpreis im Seifersdorfer Tal, der in Sachsen vom Aussterben bedroht ist (Rote Liste 3), ist pflanzengeographisch bedeutsam, markiert er doch eine nördliche regionale Verbreitungsgrenze. Es ist eine kaum 10 cm hohe kriechende, sofort wurzelnde Staude, die im Jahr bis zu 50 cm lange gleichmäßig behaarte Triebe entwickeln und dadurch schnell eine Fläche begrünen kann. Die gegenständigen Blätter sind 0,5 bis 1 cm lang gestielt, die Spreite ist breit eiförmig bis fast rundlich, bis 5 cm groß. Die Blüten erscheinen im Mai in kleinen Trauben mit zwei bis acht Blüten. Die Krone ist bläulich, dunkel geadert, der Kelch vierteilig.

Bald nach der Blüte erscheinen die Fruchtkapseln. Sie sind flach, gewimpert und so stark eingebuchtet, dass sie fast brillenartig aussehen. Der Berg-Ehrenpreis im Seifersdorfer Tal reiht sich ein in die Pflanzenarten, die hier ihre nordöstliche Verbreitungsgrenze in Sachsen haben. Er hat hier nur noch ein kleines Vorkommen und muss behütet werden.

Die Parkpflege im Tal bezieht die Erhaltung an diesem Standort in ihre Arbeit ein und wirkt damit auch im Sinne des Naturschutzes.

Rudolf Schröder





Großes Springkraut

Schuppenwurz



Röderblume genannt), befindet sich das aus Ostindien stammende Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) noch in Ausbreitung. Ob es unsere heimische (autochthone) Uferflora verdrängt, müssen weitere Beobachtungen zeigen.

Bis Anfang der 1990er Jahre war die Röder stark durch Abwasser belastet, was im Tal schon durch den Geruch auffiel. Durch die zahlreichen Kläranlagen hat sich die Wasserqualität stark verbessert. Heute besiedeln wieder zahlreiche Wasserpflanzen die Röder, darunter der Wasserhahnenfuß (*Ranunculus fluitans*), der durch schmale Schwimmblätter auffallende Einfache Igelkolben (*Sparganium emersum*) und seltener das Ähren-Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*). In Altarmen und Tümpeln ist noch die Wasserfeder (*Hottonia palustris*) mit ihren attraktiven weißen Blütenständen zu finden. Im Tal befinden sich etwa 8 ha Wiesen, die regelmäßig gepflegt werden. Es dominiert die Glatthaferwiese mit der Namen gebenden Art Hoher Glatthafer (*Arrhenatherum elatior*) und dem Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*).

Auf mehr wechselfeuchten Stellen mit der Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) finden sich Reste der eutrophen Nasswiese (*Calthion*) und der Mädesüßflur (*Filipendulion ulmariae*) mit Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) und der Wald-Simse (*Scirpus sylvaticus*).

Zur Pilzflora

Eine umfassende Erfassung der Pilzflora steht noch aus. Bis jetzt konnten im Gebiet über 100 Pilzarten festgestellt werden. An den buchenreichen Nordhängen überwiegen typische Buchenbegleiter, so der Strubbelkopfröhrling (*Strobilomyces floccopus*), der Düstere Röhrling (*Porphyrellus porphyrosporus*), der schleimig-schmierige Graugrüne Milchling (*Lactarius blennius*) und verschiedene Saprophyten aus den Gattungen Trichterlinge (*Clitocybe*) oder Helmlinge (*Mycena*).

Im Spätsommer dominieren die bunten Täublinge, von denen nur der Frauentäubling (*Russula cyanoxantha*) und der Milde Wachstäubling genannt werden sollen. In den feuchten Seitentälern tritt der relativ seltene Gelbe Graustiel-Täubling (*Russula claroflava*) auf. Im ganzen Tal kommen Wulstlinge der Gattung *Amanita* vor, so der Fliegenpilz (*Amanita muscaria*), der Gelbe Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*) und seltener der Pantherpilz (*Amanita pantherina*). An alten stehenden und zum Teil abgestorbenen Buchen findet sich die seltene Rote-Liste-Art

Ästiger Stachelbart (*Hericium coralloides*). Der eigenartige, oft kindskopfgroße weiße Pilz zeichnet sich durch seine zahlreichen bis 2 cm langen Stacheln aus. Auf gefallenem Buchenstämmen fallen die großen Fruchtkörper des Flachen Lackporlings (*Ganoderma applanatum*) und des Zunderschwammes (*Fomes fomentarius*) auf. Der Zunderschwamm war durch die Nutzung als Zunder im vergangenen Jahrhundert und durch starke Holznutzung in der Nachkriegszeit selten geworden. Er ist jetzt wieder in Ausbreitung. Auf Buchenstubben beschränkt ist die Buckel-Tramete (*Trametes gibbosa*), ein relativ großer Porling. Nur auf dem Schwarzen Holunder ist ein eigenartiger, an ein Ohr erinnernder Pilz, das Judasohr (*Auricularia auricula-judae*) zu finden. Die Art ist ein besonders in Asien geschätzter Speisepilz. Das Judasohr ist braun gefärbt und außen samthaarig und geadert.

Weitere typische Laubwaldpilze sind die schon von weitem nach Aas riechende Stinkmorchel (*Phallus impudicus*) und die ähnlich riechende Gewöhnliche Hundsrute (*Mutinus caninus*). Entlang der Röder findet man unter Erlen die honigfarbenen oder rotbraunen kleinen Erlenschnitzlinge (*Alnicola*-Arten). Als Seltenheit soll abschließend noch der Bewimperte Filzkrempling (*Ripartites tricholoma*) genannt werden. Die Art konnte 1990 im Mischwald nachgewiesen werden.

Beobachtungen zur Fauna

Relativ gut erfasst sind die Avifauna mit 40 nachgewiesenen Arten, die Lurche und die Säugetiere³. Mit etwas Glück kann man am Wasser die durch den weißen Kehlfleck leicht kenntliche Wasseramsel beobachten. Seit einigen Jahren fallen die Spuren des Fischotters auf. Wahrscheinlich ist er im Tal als Durchzügler nur auf der Jagd.

Seit ungefähr zehn Jahren ist auch eine unserer schönsten Libellen, die blaugrüne Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendatus*), an die Röder zurückgekehrt. Ihre Larven benötigen Wasserpflanzen und vertragen nur leichte Strömung. Nicht systematisch erfasst wurden bisher im Naturschutzgebiet die Käfer und Schmetterlinge. Trotzdem gelangen einige interessante Beobachtungen. Auf den blühenden Wiesen im Sommer fallen die Tagfalter Schwarzkolbiger Dickkopffalter (*Thymelicus lineola*), Kleiner Feuerfalter (*Lycena phlaeas*), Mauerfuchs (*Lasiommata megera*), Hauhechel-Bläuling (*Polyommatus icarus*), Distelfalter (*Vanessa cardui*), Großes Ochsenauge (*Maniola jurtina*), Admiral (*Vanessa atalanta*) und der seltene Mattscheckige Dickkopf



Strubbelkopf



Stinkmorchel

Tagfauenaugen

Anmerkungen

- 1) Christa Bellmann: Naturnahe Restwälder im Seifersdorfer Tal, in: Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, N. F. 3 (1961), S. 7–31.
- 2) Archiv der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker im Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.
- 3) Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (Hrsg.): Naturschutzgebiete in Sachsen, Handbuch, Dresden 2008.

(*Thymelicus acteon*) auf. Schon im zeitigen Frühjahr sind das Weiße C (*Nymphalis c-album*), der überwinternde Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamnus*) und das Pfauenauge (*Nymphalis io*) auf Weidenkätzchen zu beobachten. Am Wiesenschaumkraut ist der gleichfalls im Frühjahr fliegende Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*) zu finden. Als entomologische Kostbarkeit kommt im Seifersdorfer Tal der vom Aussterben bedrohte Große Schillerfalter (*Apatura iris*) vor.

Die Käferfauna ist sehr artenreich vertreten. So können von den Zweigen der Sträucher zahlreiche Rüsselkäfer, Blattkäfer und Weichkäfer gekeschert werden. Sehr häufig findet sich auf Ampferarten der grün schillernde Ampfer-Blattkäfer. Auch dem Nichtentomologen fallen oft an Pappelblättern die relativ großen rotbraunen Pappelblattkäfer mit grünblauem Halsschild auf. Nimmt man den Käfer auf, scheidet er zum Schutz ein stark nach Blausäure riechendes Sekret aus. Im gesamten Tal schwärmen im Juni bis Juli die braunen Julikäfer. Sie gehören zu der Familie der Blatthornkäfer, zu der auch der Maikäfer gehört. Unter alter Borke sind der Schwarze Schneckenjäger (*Phosphuga atrata*) und auf Blüten und Stämmen der Scharlachrote Feuerkäfer (*Pyrochroa coccinea*) zu finden. Die Larve lebt räuberisch unter der Borke von Laubbäumen.

An Bockkäfern wurden besonders Blütenböcke auf Margerite oder Brombeerblüten beobachtet, darunter der Gefleckte Schmalbock (*Leptura maculata*), der kleine Schwarzspitzige Schmalbock (*Stenurella melanura*) und der Rothalsbock (*Leptura rubra*).

Auf ein »Urwaldrelikt« soll noch hingewiesen werden. Bei aufmerksamer Beobachtung kann man am Zunderschwamm etwa 4 mm große Löcher feststellen. Öffnet man den Pilz, so kommen bis zu 8 mm lange schwarze Käfer mit gezähntem Halsschild zum Vorschein, der Zunderschwamm-Schwarzkäfer (*Bolitophagus reticulatus*). Noch vor wenigen Jahren wurde er in der Roten Liste von Deutschland in der Kategorie »gefährdet« geführt.



Kathrin Franz

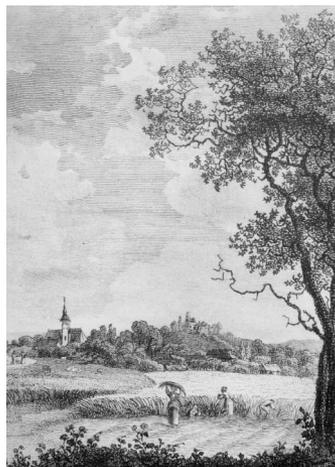
Tina von Brühl und das Seifersdorfer Tal

Biographisches

»Tina-Thal« – bereits in den 1790er Jahren bezeichnete man so das unweit von Dresden gelegene Seifersdorfer Tal. Der Name bezieht sich auf Johanna Christina Margaretha Gräfin von Brühl, geb. Schleyerweber (1756–1816), die seit ihrer Jugend von allen Familienmitgliedern und Freunden »Tina« genannt wurde. Tina wurde am 24. Januar 1756¹ in Maubeuge (Nordfrankreich) geboren. Einem handschriftlichen Bericht, dessen Verfasser mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Bruder Ernst Ludwig Schleyerweber (1746–1830) ist, verdanken wir die Schilderung ihrer Jugendzeit.² Sie wuchs in Zweibrücken auf, wo ihr Vater Paul Ernst Schleyerweber seit 1758 als Offizier im Regiment Royal Deux Ponts diente. Eine erste Ausbildung erhielt Tina in einem Frauenkloster zu Dieuze in Lothringen, wo sie ab 1765 neben der französischen Sprache auch »alle feinen Frauenzimmer Arbeiten«³ erlernte.

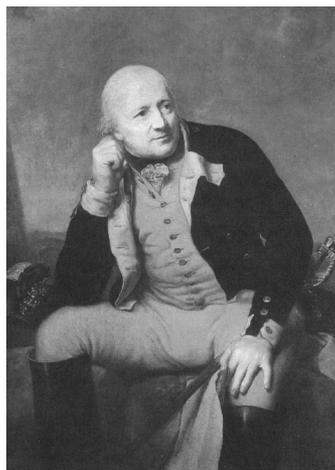
In Straßburg, wohin das Regiment ihres Vaters später versetzt wurde, gewann sie »die reinste natürliche Zuneigung« des Hauptmanns Gustav Ernst Graf von Erbach-Schönberg (1739–1812). Er brachte sie, »um ihre gänzliche Ausbildung zu vollenden«, an den Hof der mit ihm verwandten Auguste Eleonore Gräfin zu Stolberg-Stolberg (1748–1821) im hessischen Gedern.⁴ Nach der Rückkehr ins elterliche Haus, das sich nun im elsässischen Bad Niederbronn (französisch: Niederbronn-les-Bains) befand, kam es im Juni 1771 zur ersten Begegnung mit dem zukünftigen Gemahl, der hier zu einem Kuraufenthalt weilte.

Hans Moritz Graf von Brühl (1746–1811) wurde als jüngster Sohn des einflussreichen, nach der Niederlage Sachsens im Siebenjährigen Krieg aber angefeindeten sächsischen Premierministers Heinrich Reichsgraf von Brühl (1700–1763) in Dresden geboren. Die Mutter, Franziska Maria Anna (1717 bis 1762), eine sozial engagierte und kluge Frau, entstammte dem böhmischen Geschlecht der Kolowrath-Krakowski. Wie zwei seiner Brüder war Hans Moritz zunächst zur Ausbildung nach Leipzig geschickt worden, wechselte aber nach dem Einmarsch der preußischen Truppen im Jahr 1756 nach Straßburg an die École du Roi. Hier lernte er den blinden Dichter und philan-



Ansicht von Seifersdorf
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792

Hans Moritz von Brühl
Gemälde von Anton Graff, 1796
Dresden, Gemäldegalerie
Alte Meister





Karl von Brühl
Gemälde von Anton Graff, 1796
Dresden, Gemäldegalerie
Alte Meister

Christina von Brühl
Gemälde von Anton Graff, 1796
Dresden, Gemäldegalerie
Alte Meister



thropischen Pädagogen Gottlieb Konrad Pfeffel (1736–1809), den Bruder seines Erziehers, kennen. Es war der Anfang einer lebenslangen inspirierenden Freundschaft. Nach Aufenthalt in Wien, Paris und in der Heimat, wo nach dem Tod des Vaters komplizierte Erbschaftsregulierungen erforderlich gewesen waren, trat Hans Moritz im Jahr 1766 in französische Militärdienste. 1771 nahm er seinen Abschied und heiratete im badischen Kehl die erst fünfzehnjährige Tina.⁵

Das junge Paar richtete sich zunächst auf dem nordöstlich von Leipzig gelegenen Rittergut Zschepplin ein, das Hans Moritz 1769 im Zuge der Erbschaftauseinandersetzungen erhalten hatte. Doch bald stellte sich heraus, dass der Besitz aufgrund der prekären Finanzlage nicht gehalten werden konnte und gegen das kleine, aber schuldenfreie Seifersdorf eingetauscht werden musste. Das bescheidene Gut, mit dem sein Vater im Jahr 1748 belehnt worden war⁶, hatte in der Reihe der brühlschen Besitzungen von jeher lediglich ein Schattendasein geführt. Da das Renaissanceschloss baufällig und unbewohnbar war, bezog die junge Familie – im Jahr 1772 war der Sohn Karl⁷ geboren worden – nach einigen Interimsquartieren 1775 das Herrenhaus auf dem Gutshof.

Das unscheinbare, heute noch vorhandene Gebäude hat mit den früheren brühlschen Repräsentationsbauten kaum etwas gemein.

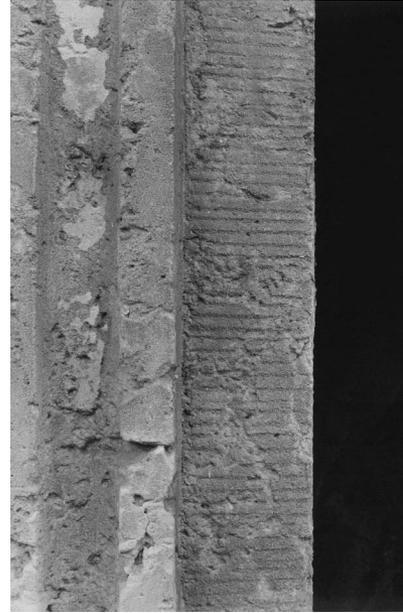
Das gräfliche Paar deutete aber die Not in eine Tugend um, war doch das Landleben schon seit längerer Zeit en vogue. Sie folgten dem von Jean-Jaques Rousseau (1712–1778) formulierten Credo dieser Zeit, »retour à la nature«, allerdings nicht – wie sonst häufig in adeligen Kreisen – allein aus einer spielerischen Laune heraus. Die Brühls mussten sich wirtschaftlichen Zwängen beugen, hatten aber durchaus auch ein Bedürfnis nach Abgeschiedenheit und innerer Einkehr. So schrieb ein Zeitgenosse: »Wodurch sich aber das Ganze von bloßer Empfindsamkeit so vieler andern unterscheidet, ist, daß hier Personen vom Genuß alles deßen, was die glänzenden Auftritte des Lebens in den höhern Ständen darbieten, zum Genuß der Einsamkeit, Unschuld und Einfalt der Natur zurückgekehrt sind, wenn andere das Eine und das Andere nur in der Einbildung genoßen haben.«⁸ Vor allem die aus bürgerlichen Verhältnissen stammende Gräfin⁹ achtete sehr auf eine sparsame Lebensführung und setzte sich energisch für die Ordnung der Finanzangelegenheiten ein.

Das Seifersdorfer Tal

Das Seifersdorfer Tal entsprach mit seiner reizvollen kleinräumigen Landschaft und den malerischen Felspartien und Wiesenbereichen entlang der Großen Röder dem Naturideal des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Berühmt wurde das Tal jedoch erst durch die Tätigkeit von Moritz und Tina von Brühl, die als dilettierende Gartenkünstler den Anregungen des großen Gartentheoretikers des 18. Jahrhunderts Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792) folgten und die Schöpfungen der Natur durch Werke der Kunst erhöhten. Sie schufen somit einen der frühesten Landschaftsgärten in Deutschland und überschritten gleichzeitig die Grenzen des Landschaftsgartens, denn das Tal war, wie in dem bei Johann Friedrich Cotta (1764–1832) erschienenen »Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde«, bemerkt wurde, »nicht sowohl Garten, als ein verschönerter Wald«, ein »Muster der Veredlung wilder Natur«, wobei aber »die erneute Gartenkunst eigentlich dabei zu Hilfe gerufen worden ist.«¹⁰

Charakteristisch für die Geisteshaltung der Brühls war es, dass ihre Bemühungen nicht sogleich und in erster Linie der Verbesserung ihrer misslichen Wohnverhältnisse galten. Stattdessen nutzten sie die Räume des Schlosses zum Theater-spiel und widmeten sich mit großem Enthusiasmus der Ausgestaltung des Seifersdorfer Tals, das eine Viertelstunde Fußweges entfernt lag und jedermann offen stand. Dem knappen Familienbudget entsprechend geschah dies zunächst mit einfachsten Mitteln. Die in den Landschaftsraum eingefügten Gartenszenen dürften somit in der Anfangszeit wohl eher einen theaterkulissenhaften Charakter besessen haben. Erst nach und nach wurden sie solider ausgebildet. So schrieb Tina im Jahr 1795: »Ueberhaupt habe ich, um Kosten zu ersparen, im Anfange bey der Vielfältigkeit der Anlagen, oft meine Gedanken und Empfindungen nur angedeutet; bey der nöthigen Erneuerung der Gegenstände aber, diese alle nach und nach veredelt. So waren sonst beynahe alle Monumente von Holz, die jetzt bis auf einige wenige, von Stein sind.«¹¹

In Seifersdorf schufen sich die Brühls, die am nahen Dresdner Hof zu jener Zeit nicht wohl gelitten waren, ein Refugium, in welchem sie mit Freunden die stillen Freuden der Natur genossen, viel Theater und Musik spielten sowie angeregt über philosophische Themen debattierten. Die Stimmung bei solchen Treffen schilderte 1803 Elisa von der Recke (1754–1833) sehr



Denkmal für Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach im Seifersdorfer Tal

Tempel der ländlichen Freuden auf der Festwiese
Kupferstich (Ausschnitt), um 1800
Dresden, SLUB, Kartensammlung





anschaulich. In einem dem Komponisten und engen Freund der Brühls Johann Gottlieb Naumann (1741–1801) gewidmeten Beitrag in Wielands »Der Neue Teutsche Merkur« formulierte sie: »Naumanns musikalisches Talent erhöhte die ländlichen Freuden; denn für die schönen Stimmen des Grafen, der Gräfin und ihres schon früh sehr talentvollen Sohnes, hatte Naumann eine Menge Terzetten, Duetten, Arien, Lieder und Romanzen komponirt, deren einige für gewisse Plätze des Seifersdorfer Thals geeignet waren; so erhöhten die Musen die Freuden der Geselligkeit, und Naumanns [Glas-]Harmonika wurde dort wieder eine Quelle sanfter Freuden, und süßer Thränen für uns! – Beim Sinken der Sonne, beim Feuerglanze des Abendrothes, entlossen unter seinen Meisterhänden andre Töne, als beim sanften Silberlichte des Mondes. [...] Hatten Musik und Gesang unsre Herzen bewegt, majestätische Natur unsre Seelen erhoben, dann riefen Herz, und geistvolle Gespräche, im traulichen Zirkel, den ächten Geist geselliger Freude herbei, und machten uns die Tage und Stunden unvergeßlich, die wir in solchen Zaubergefilten genossen«. ¹²

Im Jahr 1781 war mit dem *Tempel der ländlichen Freuden*, den Tina als originelles Geburtstagsgeschenk für ihren Mann erwählt hatte, auf der *Fest- oder Tanzwiese* die erste Gartenstaffage im Seifersdorfer Tal errichtet worden. In diesem Jahr begannen auch die Kontakte zum Weimarer Kulturkreis, welche den Brühls Anregung für die musische Betätigung in Seifersdorf brachten. Die Beziehung zu Herzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828), den Hans Moritz bei einer militärischen Übung 1781 in Leipzig kennengelernt hatte,



kühlte zwar bei einem erneuten Besuch im folgenden Jahr wieder ab. Jedoch pflegten die Brühls regen Kontakt mit seiner Mutter, der verwitweten Herzogin Anna Amalia (1739–1807), ihrer Hofdame Luise von Göchhausen (1752–1807), mit Christoph Martin Wieland (1733–1813), Johann Gottfried Herder (1744–1803) und anderen mehr. Die Seifersdorfer weilten oft in Tiefurt, fanden dort gartenkünstlerische Anregungen und konnten vermutlich auch mit ebensolchen Ratschlägen dienen. Auch wenn schriftliche Belege hierfür fehlen, fallen doch die Parallelen hinsichtlich der inhaltlichen Aussagen der Tiefurter Anlagen und des Seifersdorfer Tals auf.¹³

Das Bildprogramm des Seifersdorfer Gartens wurde wohl wesentlich von den Theorien Johann Gottlieb Herders beeinflusst. Im Jahr 1787 schickte er den Brühls die ersten Teile seiner »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« mit einer Widmung. Diese und verschiedene Zitate aus seinen »Zerstreuten Blättern« wurden zu Inschriften von Gartestaffagen im Tal. Tina philosophierte öfter mit Herder, so im Frühjahr 1799, als sie ihrem Mann aus Weimar schrieb, sie habe mit »Herdern [...] Verstand gemacht, daß es eine Freude war«.¹⁴ Herders auf einem aufklärerischen Optimismus basierende Philosophie, Menschen durch Kunst und Natur zum Humanismus zu führen sowie das Anliegen, die deutsche Nationalkultur zu befördern, wird allerorts auch im Seifersdorfer Tal deutlich.

Johann Wolfgang von Goethe kam den Brühls, besonders der schönen Gräfin Tina, während des Kuraufenthaltes in Karlsbad im Jahr 1785 näher und widmete ihnen in dieser Zeit drei Gedichte. Wenn Goethe zwischen dem 7. und 18. August keinen Brief an Charlotte von Stein schrieb und am 15. August Herzog Karl August mitteilte, dass er »von den Leiden des jungen Werthers manche Leiden und Freuden unter dieser Zeit gehabt [habe]«¹⁵, so könnte sich dies auf Tina von Brühl beziehen. Zwei Gartenszenen in Seifersdorf spielten wohl auf diese kurze amouröse Affäre an: *Goethes Büste in einem Rindenhäuschen* gegenüber einer *Bildsäule des Amors* im Garten am Seifersdorfer Herrenhaus (beide nicht erhalten) und der *Amortempel* im Seifersdorfer Tal mit der Inschrift, die an Goethes Epigramm »Zeitmaß« angelehnt ist. Pikanterweise sind beide Hinweise auf den Dichter mit Amor in Verbindung gebracht – vermutlich von Tina als Anspielung auf die gemeinsame Karlsbader Zeit. Goethe, der sich später für längere Zeit von den Brühls distanzierte, hatte wohl für seine Büste im Seifersdorfer Garten



Rindenhäusgen mit Götbens Büste nebst der Bildsäule des Amor
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792

Amor im Seifersdorfer Tal





Tina von Brühl
Miniatur von
Carl Friedrich Holtzmann, um 1775

*„Eine Sanduhr in jeglicher Hand erblickt
ich den Amor!
Wie? der leichtsinnige Gott! doppelt misst
er die Zeit?
Langsam fliehen aus einer die Stunden
entfernter Geliebten
Die andre läuft schnell den gegenwärtigen ab“*

Inschrift am Amor, zitiert nach
Wilhelm Gottlieb Becker (1792).
Heute trägt die Inschrifttafel im
Seifersdorfer Tal einen leicht
veränderten Text.

einen schwarzen Anstrich gefordert, denn im Mai 1799 schrieb Tina an ihren in Weimar weilenden Sohn Karl: »[...] wenn du Goethe siehst so sage es habe sich bey dem Hause mit seiner Büste eine Nachtigale eingefunden und nun dürfte ich um dieße nicht zu verscheuchen die Büste nicht schwarz färben laßen.«¹⁶

Bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Anlagen im Seifersdorfer Tal gepflegt. Danach waren sie – längst aus der Mode gekommen – immer mehr der Zerstörung und dem Verfall preisgegeben. Heute sind etwa zwei Drittel der Gartenzenen zumindest teilweise noch erhalten. Sie wirken auf den ersten Blick harmlos und empfindsam-verspielt, vermitteln aber beim tieferen Eindringen interessante kulturgeschichtliche Zusammenhänge.¹⁷

Zeitgenössische Urteile

Die wichtigste Geschichtsquelle für den Garten ist zweifellos die im Jahr 1792 erschienene Beschreibung »Das Seifersdorfer Thal« von Wilhelm Gottlieb Becker (1753–1813).¹⁸ Anzunehmen ist, dass Tina diese Veröffentlichung angeregt und beauftragt hatte.

Beckers Beschreibung hebt Tina von Brühls führende Stellung bei der Anlage des Seifersdorfer Tals hervor: »Die ersten Gedanken zu dieser Verschönerung [des Seifersdorfer Tals] gab eine feierliche Scene häußlichen Glücks. Die Gräfin weihte darinn ihrem Gemahl einen Tempel, zu ländlichen Freuden bestimmt. Solchen Veranlassungen dankte das Thal die ersten Anlagen, welche bald mit andern Gegenständen angenehmer und wehmüthiger Erinnerung vermehrt wurden. Endlich verband man damit, nach einem geschmackvollen Plane, auch andere Gegenstände, und suchte sowohl den Verstand als das Herz zu beschäftigen. Uiberall leuchtet der Geist, das Gefühl der Besitzer hervor. Ungeachtet der biedere Graf an allen diesen Anlagen nicht geringen Theil hat, so ist es doch vorzüglich seine geistvolle Gemahlin, welche die romantischen Gemälde des Thales geschaffen; daher es denn von einigen den Namen Tina-Thal erhalten. Auch der verdienstvolle Sohn des würdigen Paares, Graf Carl, hat nicht wenig der Scenen gepflegt, wo er so oft die kindlichen Pflichten geübt.«¹⁹

Die Schrift enthält auch ein Lied, das – nach einem gemeinsamen Besuch im Tal – der Schriftsteller Johann Leopold Neu-

mann (1745–1813) gedichtet und Johann Gottlieb Naumann vertont hat. Auch hier wird, in der letzten Strophe, Tina als Schöpferin apostrophiert:

»O schöne Tina ist am Grabe
Dein Flammenblick einst ausgebrannt,
Verbleicht dein Mund, schleichst Du am Stabe,
Und segnet zitternd deine Hand:
Dann werden rein gestimmte Seelen,
Noch Lenz in deiner Seele sehn,
Dein Thal statt Paphos Tempel wählen,
und leerer Schönen Reiz verschmähn.«²⁰

Vieles spricht also dafür, dass Tina Gräfin von Brühl die Hauptakteurin bei der Anlage des Seifersdorfer Tals war. Klug, resolut und pragmatisch handelnd, bestimmte sie als »Madame des Milles affaires«²¹ die häuslichen Geschicke. Doch auch ihre große Sensibilität wird oft beschrieben, so in Briefen ihres Mannes, in denen von ihrem »stets übervollen Zärtlichkeitsmagazin« und »allzuzärtlichem Herz« die Rede ist.²²

Charlotte Elisabeth Konstanze (Elisa) von der Recke war eine der langjährigsten und engsten Vertrauten der Brühls. Als sie mit ihrer Begleiterin Sophie Becker (1754–1789) im Oktober 1784 das Seifersdorfer Tal besuchte, waren erst drei Jahre seit der Errichtung der ersten Gartenstaffage vergangen. Etwa ein halbes Jahr später weilten beide erneut in Seifersdorf, wo am 19. Mai 1785 der Vorabend von Elisas Geburtstag gefeiert wurde. Am nächsten Tag berichtete sie davon Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) in Halberstadt: »Hätten wir Sie dort doch auch haben können [...] Sie mein Theurer wären unter diesen herlichen Menschen, in dieser paradiesischen Gegend recht seelenfroh gewesen. – Das Thal zu Seifersdorf ist durch die Gräfin und ihren Gemahl, so verschönert worden daß es noch alle Gärten die ich gesehn habe weit übertrift. – Alle Verschönerungen der Natur in diesem mit schroffen Felsen umgebenen Thale, sind Anlagen dieses edlen Paares, und auf jeden Schritt den man thut, findet man Spuren schöner gebildeter Seelen.«²³

Nach einem Besuch Elisas bei Christoph Martin Wieland in Weimar gingen am 6. August 1789 die folgenden Zeilen an die Seifersdorfer Freundin: »Wieland spricht noch immer von Deinen schönen, schwarzen bezaubernden Augen, mit dem Feuer eines Jünglings, und dem hinreißenden Ausdrucke eines



Büste Elisa von der Recke
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792

Elisa von der Recke
Gemälde von Ernst Gottlob (1785)
nach Joseph Friedrich August
Darbes
Halberstadt, Gleimhaus





Tempel der Musen mit Wielands Büste
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792

Christoph Martin Wieland
Gemälde von Anna Gerhardt
(1941) nach Ferdinand Jagemann
Halberstadt, Gleimhaus



Dichters. Ich habe es ihm aber versichert, daß Deine Augen in ihrem wahren Glanze erst im Thale von Seifersdorf zu sehen sind.«²⁴ Der Dichter Christoph Martin Wieland zählte, wie ein Briefwechsel der 1780/90er Jahre verdeutlicht, zu den größten Verehrern der Gräfin. Er kannte Tina seit dem Besuch der Brühls in Weimar im Jahr 1782 und nannte sie in seinem Brief vom Juni jenes Jahres »liebe, holde, wundervolle Zauberin«. ²⁵ Mehrfach kam es zu persönlichen Begegnungen. Für ein Bild von Tina, das Johann Wolfgang von Goethe Wieland überbrachte, bedankte sich letzterer am 19. September 1785 mit folgenden Worten: »[...] ich wollte alles in der Welt wetten [...], daß meine Andacht zu Ihrem Bilde eine Menge guter Früchte hervorbringen und vielleicht am Ende gar Wunder wirken wird, die kein Gnadenbild in der ganzen Christenheit zustande gebracht hätte. Wenigstens ist fest bei mir beschlossen, daß ich es, nachdem mich schon seit geraumer Zeit die heiligen Neune des Pindus gänzlich und unwiederbringlich verlassen haben, künftig an ihrer Statt anrufen werde [...]«. ²⁶ Weiter schreibt er: »Goethe [...] legt sich Ihnen zu Füßen und trägt mir auf, Ihnen tausend schöne Dinge in seinem Namen zu sagen, die ich Ihnen recht gerne sagen möchte, wenn ich nicht vergessen hätte, mir seinen Geist dazu zu leihen«. ²⁷

Die Vermutung liegt nah, dass der *Tempel der Musen* (siehe Abbildung) im Seifersdorfer Tal in Anspielung auf diesen Brief entstanden ist. Die heute nicht mehr vorhandene Staffage befand sich am Ufer der Großen Röder zu Füßen des auf einem hohen Felsen stehenden *Hermannsdenkmals*. Eine kulissenartige Tempelfront im Vordergrund diente als optischer Rahmen für eine etwas entfernter angeordnete denkmalartige Architektur, die in einer ovalen Nische die Büste Wielands aufnahm. Dazwischen waren zehn Sitze angeordnet, die die Namen Apolls und der neun Musen trugen. Sie hatten ihren Platz somit zu Füßen des verehrten Dichters, dem die – eigentlich Apoll gebührende – Rolle und Stellung des Musagetes zugewiesen wurde. ²⁸ Dass die Idee, Wieland einen Tempel im Seifersdorfer Tal zu errichten, in der Tat auf Tina zurückging, zeigt auch ein Brief von Carl Friedrich Cramer (1752–1807), den er nach seinem Besuch in Seifersdorf am 11. März 1789 an Tina schrieb: »Die Freundin alles Schönen, der Vertrauten jeder Muse, die ihrem Wieland in ihrem reizenden Thale, einen so schmeichelhaften Tempel errichtet, und ihm dadurch einen Vorgeschmack seiner Unsterblichkeit gegeben hat«. ²⁹ Tina hatte wiederholt Wieland eingeladen, nach Seifersdorf zu kommen. Vermutlich Anfang des Jahres 1794 schrieb sie

nach Weimar: »Vielleicht sind wir wenigstens künftiges Jahr so glücklich, Sie bey uns zu sehen. Ich nähre die in der That stolze Hoffnung, daß Seifersdorf und besonders das Thal, Ihnen nach einer genaueren Bekanntschaft noch interessanter werden sollte, als es bey einem flüchtigen Ueberblick der Dinge Ihnen jetzt seyn kann, und ich gestehe, daß ich es von niemand in der Welt lieber analysirt und beurtheilt hören möchte, als von Ihnen; der Sie mit einem Herzen voll der edelsten Gefühle den hellsten Verstand und die reichste bezauberndeste Phantasie, die je einem Sterblichen zu theil wurden, so schön und einzig zu verbinden wissen.«³⁰ Am 13. August 1794 kam der lang ersehnte Besuch zu Stande. Tina berichtete zwei Tage später ihrem Sohn: »Du bist gewiß neugierig zu hören, wie der Besuch von Wieland abgelaufen ist. Über alle Beschreibung gut, in meinem Leben habe ich ihn nicht so heiter, so froh, so zärtlich gesehen, als hier. Von dem Tal war er bezaubert und will etwas darüber in den »Mercur«³¹ einrücken. Das Wetter war noch eine Stunde vor seiner Ankunft abscheulich, allein, kaum war er ausgestiegen, so schien die Sonne und machte es uns möglich, das Tal zu durchwandern. Den Musentempel habe ich mit Blumengewinden und Kränzen geschmückt, seine Büste selbst trug einen Lorbeerkranz, Hoboisten aus Dresden bliesen vortreffliche Stücke aus der »Zauberflöte«, und es war in der Tat rührend, zu sehen, wie der gute Mann von allen Beweisen unserer Liebe bewegt war.«³² Und Wieland schrieb am 20. Oktober 1794 aus Weimar: »So eile ich nun mit desto größerem Vergnügen, Ihnen, ewig teure Freundin, und Ihrem vortrefflichen Gemahl auch schriftlich mit innigster Rührung für den schönen Traum oder die interessanteste Vision zu danken, die ich vielleicht in meinem ganzen Leben gehabt habe, da ich bei Ihnen, in Ihrem Zaubergrunde, in Ihrem gastfreien Hause, in Ihrer meinem Geist und Herzen so wohlthätigen Gesellschaft einen ganzen Abend und einen halben Morgen lebte, – oder zu leben glaubte.«³³ Sein Brief schloss mit der Bitte, ihm »in Seifersdorf eine kleine Einsiedelei zurichten zu lassen, wenn uns etwa die Franzosen im Jahre 1795 [...] auf die Haube kommen sollten.«³⁴

Abschließend sei nochmals auf Tina von Brühls Beweggründe bei der Schaffung des Seifersdorfer Tals eingegangen. Ein in dieser Hinsicht aufschlussreicher Brief wurde wahrscheinlich an den Verleger Johann Friedrich Cotta in Tübingen gerichtet. In Cottas Verlag war der »Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde« mit einem Artikel erschienen, der teilweise kritische Anmerkungen über das Seifersdorfer

Anmerkungen

- 1) Namen und Geburtsdaten nach Edelgard Friedrich: Abschrift des Familienbuchs im Pfarrarchiv Seifersdorf, unveröffentlichtes Manuskript, Seifersdorf 1988. Dagegen wird von Hans von Krosigk: Karl Graf von Brühl, General-Intendant der Königlichen Schauspiele, später der Museen in Berlin, und seine Eltern, Berlin 1910, Stammbaum nach S. 380, der 20. Januar als Geburtstag angegeben.
- 2) Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. App. 514, B,I,a,3,3.
- 3) Ebd.
- 4) Ebd.
- 5) Hans von Krosigk (wie Anm. 1), S. 59 f.
- 6) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, B,II,a,5.
- 7) Karl von Brühl (1772–1837), von 1815 bis 1828 Generaldirektor der Schauspiele in Berlin und ab 1829 bis zu seinem Tode Generalintendant der Berliner Museen.
- 8) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A,212. Es handelte sich dabei vermutlich um eine Äußerung von Christian Gottlob Heyne (1729–1812), dem früheren Bibliothekar des Premierministers Heinrich von Brühl.
- 9) Tina von Brühl wurde später in den Adelsstand aufgenommen, indem die Mitglieder der adligen Familie von Schleyerweber und Friedenau bestätigten, dass die »ReichsGräfin v. Brühl aus unserm Geschlecht derer von Schlaierweber [...] höchstwahrscheinlich abstamme«. Tinas Familie führte nach Bestätigung durch den preußischen König Friedrich II. den Namen »von Schleyerweber und Friedenau«. (SLUB [wie Anm. 2], Mscr. Dresd. App. 514, B,I,a,3,4 und Krosigk [wie Anm. 1], S. 78).
- 10) Fragmentarische Beiträge zu ästhetischer Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks, in: Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde, Tübingen 1794, S. 107.
- 11) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A,212.
- 12) Elisa von der Recke: Ueber Naumann, den guten Menschen und großen Künstler, in: Der Neue Teutsche Merkur, Jg. 1803, 1. Bd., S. 107–135, hier S. 121 f. Zu Naumann vgl. auch Kornél Magvas: Für Freimaurerolge und häuslichen Kreis, Johann Gottlieb Naumann und das Liedschaffen im 18. Jahrhundert, Beeskow 2008.
- 13) Hans von Krosigk, der noch das vollständige Familienarchiv einsehen konnte, schrieb 1910, dass Hans Moritz Ideen zu Verschönerungen der Weimarer Gegend entwickelt habe (Krosigk [wie Anm. 1], S. 167).
- 14) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A,310.

- 15) Zitiert nach Jonas Fränkel (Hrsg.): Goethes Briefe an Charlotte von Stein, Berlin 1960, Band 3, S. 140 f.
- 16) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 237.
- 17) Vgl. Karl Josef Friedrich: Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal, Neuauflage mit einem Nachwort von Kathrin Franz, Berlin 2007.
- 18) Wilhelm Gottlieb Becker: Das Seifersdorfer Thal, Leipzig und Dresden 1792 (Reprint Leipzig 1977).
Becker lehrte unter anderem am Dessauer Philanthropin (1776/77), ab 1782 war er Professor der Moral und Geschichte an der Ritterakademie Dresden sowie ab 1795 Inspektor der Dresdner Antikengalerie und des Münzkabinetts. Er gab verschiedene Werke über Gartenkunst und verwandte Themen heraus.
- 19) Ebd., S. 14 f.
- 20) Ebd., S. 96.
- 21) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 243.
- 22) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 266.
- 23) Gleimhaus Halberstadt, Handschriftensammlung, Briefe Elisa von der Recke, Brief Nr. 5.
- 24) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 1838.
- 25) Krosigk (wie Anm. 1), S. 107. Auch in späteren Briefen nennt Wieland die Gräfin »Zauberin«, Elisa von der Recke verwendete ebenfalls öfter diesen Begriff.
- 26) Ebd., S. 132 f.
- 27) Ebd., S. 133. Johann Gottfried Herder berichtete Tina aus Weimar am 18. Dezember 1785: »Der alte Wieland war entzückt über das Geschenk Ihres Bildes und hat monatelang davon geschwärmt.« (ebd., S. 132).
- 28) Vgl. Kathrin Franz, Nachwort, in: Karl Josef Friedrich, Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal, Berlin 2007, S. 78–102, hier S. 95.
- 29) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 805.
- 30) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 348.
- 31) Der Neue Teutsche Merkur. Dies ist vermutlich nicht geschehen.
- 32) Krosigk (wie Anm. 1), S. 191.
- 33) Ebd., S. 192.
- 34) Ebd.
- 35) Friedrich Schiller: Ueber den Gartenkalender auf das Jahr 1795, In: Allgemeine Literatur-Zeitung, Jena, 11.10.1794, Nr. 332, Sp. 99-104.
- 36) In: Zerstreute Blätter (Zweite Sammlung), Gotha 1786, S. 103–112.
- 37) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, A, 212.
- 38) Ebd.
- 39) Ebd.
- 40) SLUB (wie Anm. 2), Mscr. Dresd. App. 514, C, II, 4.

Tal enthielt. Schiller rezensierte den »Taschenkalender« in der »Allgemeinen Literatur-Zeitung« und erklärte mit Bezug auf das Seifersdorfer Tal unter anderem »eine Empfindsamkeit, welche Sittensprüche, auf eigne Täfelchen geschrieben, an die Bäume hängt, für affectiert«.³⁵ In ihrem Brief ging die Gräfin detailliert auf die Vorwürfe ein und verteidigte vor allem die zahlreichen Inschriften im Seifersdorfer Tal, wozu sie sich auf Herders »Anmerkungen über das griechische Epigramm«³⁶ berief und die Frage stellte, warum es der »Gartenkunst, die unterhalten, belehren und rühren soll«, nicht erlaubt sein sollte, sich der »Dichtkunst als auch der andern Künste [...] zu bedienen«.³⁷ Tina rechtfertigte den Dilettantismus und lehnte es ab, »das, was hauptsächlich auf die Empfindung wirken soll, gar zu genau nach einigen ganz willkürlich angenommenen kalten Regeln der Kunst« zu messen. Sie betonte, dass »eine reiche Phantasie und ein warmes Herz«, die nur selten bei »einem Architekt von Profession« zu finden seien, für die Schaffung guter Gartenanlagen erforderlich sind.³⁸ Weiter erklärte sie, dass es ihr nicht genüge, ein »Gartenhaus bloß als Kunstwerk hin[zu]stellen«, sondern ihr Ziel darin bestünde, »dem Geist und dem Herzen Stoff zur Beschäftigung [zu] geben«, da dies »die ergiebigste Quelle des wahren Vergnügens« sei.³⁹ Schließlich werden die Verdienste von Tina von Brühl prägnant zusammengefasst bei ihrer Beisetzung am 25. August 1816. Der Pfarrer Johann Wilhelm Hilliger (1767–1847) resümierte: Die Gräfin Brühl »besaß hohe Bildung des Geistes. Denn ihr vielumfassender und scharfblickender Verstand drang nicht bloß in die mannichfaltigen Fächer des menschlichen Wissens und in das Gebiet der Künste und Wissenschaften ein, sondern sie verstand auch das Gefaßte wohlgeordnet niederzuschreiben, [und] mit Beredsamkeit zu sprechen [...] Gelehrte und hochgebildete Männer, auf deren Namen Deutschlands Völker stolz seyn können [...] standen deshalb mit ihr in Verbindung, und huldigten ihr als einer Pflegerin und Beschützerin der Künste und Wissenschaften [...] Verstand sie nicht meisterhaft, die Reize der uns umgebenden Natur, zuvor rauh und unbeachtet, durch geschmackvolle Anlagen genußreicher zu machen? Strömen nicht seit vielen Jahren bis auf den heutigen Tag, selbst aus den entfernten Gegenden und Ländern Freunde der Natur unserm Orte zu [...] Sie hat daher durch diese Anlagen vieles beigetragen, daß man an den Freuden, welche die Natur gewährt, Geschmack finden, daß man ihre Schönheiten mit religiösen Aufblick zum Schöpfer betrachten [...] lernte«.⁴⁰

Kornél Magvas

Das Seifersdorfer Tal als Hort der Musen

Mit der Ansiedlung der Familie des Grafen Hans Moritz von Brühl (1746–1811) im Gut Seifersdorf bei Radeberg im Sommer 1775 wurde der Boden für einen der interessantesten kulturellen Zirkel des Dresdner Umlandes im Ausgang des 18. Jahrhunderts bereitet und der Grundstein für einen der bedeutendsten sentimental Landschaftsgärten Deutschlands gelegt. Triebfeder war ein unerschöpfliches Interesse des Grafen und seiner Gattin Christina (Tina) von Brühl (1756–1816) nach einem Leben in und mit den Künsten im Geiste der Aufklärung: Der Wunsch nach geselligem Beisammensein jenseits von Standesgrenzen, die Freude an dramatischer Äußerung, die Lust am Musikhören und Musizieren sowie ein Verlangen nach tänzerischem Ausdruck.

Die musisch veranlagte Familie

Kulturelle Bedürfnisse und Talente des gräflich brühlschen Paares schufen die Voraussetzung für die Herausbildung und Pflege eines freundschaftlich-künstlerischen Kreises:

Das Seifersdorfer Thal

Kupferstich von

Adrian Ludwig Richter, um 1818



Eintragung der Gräfin Christina von Brühl in das Stammbuch für Dr. phil. I. F. Schweppenhäuser, 1780
Dresden, SLUB,
Handschriftensammlung



»Durch Lesen, Briefwechsel und Gedankenaustausch in den Mußestunden folgte man den Weltereignissen und erfreute sich an den Künsten, von denen Tina mit Leidenschaft die Musik in Gesang und Lautenspiel ausübte. Hans Moritz zeichnete viel, nützliche Skizzen und Entwürfe für die Seifersdorfer Einrichtung, stach und radierte auch in Kupfer [...]. An der Musik hatte er wie Tina große Freude und beteiligte sich an ihrer Ausübung ...«.¹

Moritz sang nicht nur mit, sondern wird auch zum Instrument – Violine oder Cembalo – gegriffen haben, von dessen Beherrschung kleine Marsch- und Menuettkompositionen sowie einige Stücke für Violine zeugen.² Auch Tina komponierte kleine Lieder, die sie selbst vortrug,³ und folgerichtig wurde der Sohn Karl (1772–1837) beizeiten an die Musik herangeführt. Er sang gemeinsam mit seinen Eltern im trauten Heim und in der Tal-Öffentlichkeit und erhielt schon als Knabe Violinunterricht.⁴

Dresdner Impulse: Musiker, Maler, Gelegenheitsdichter

Die kulturellen Neigungen, aber auch der gesellige Charakter der Brühls ließen es als notwendig erscheinen, Kontakte zu Gleichgesinnten zu knüpfen. Solche fanden sich in der Residenzstadt Dresden, die man mit der Kutsche binnen weniger Stunden erreichen konnte – allerdings nicht am kurfürstlichen Hofe: Da die brühlsche Familie durch die nicht standesgemäße Heirat des Grafen zum Teil gemieden wurde, blieb die Verbindung zu Hofkreisen distanziert, wenngleich man sich auf kleineren Festen zeigte sowie Theater und Konzerte besuchte.⁵ Treue Freunde fand man hingegen bei nichtadligen kunstsinnigen Persönlichkeiten der Dresdner Residenz sowie Künstlern des Hofes.



Tina von Brühl
Gemälde von Joseph Friedrich August Darbes, 1789
Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister

Dazu zählten unter anderen der Kanzlist August Gottlieb Meißner (1753–1807), der als Dichter und Schriftsteller tätig war, der Sekretär beim Geheimen Kriegsratskollegium und spätere Oberkriegs- und Proviantkommissar Johann Leopold Neumann (1748–1813), der sich als Konzertveranstalter und Herausgeber musikalischer Werke um das Dresdner Musikleben verdient gemacht hat und ebenfalls dichtete, die Hofmaler Anton Graff (1736–1813) und Adrian Zingg (1734–1816), der Sänger der Hofoper Ludwig Fischer (1745–1825) und der Kammermusiker Johann Adolf Faustinus Weiß (1741–1814), der als Lauten- und Gesangslehrer Tina von Brühls wirkte. Auch der Kapellmeister Joseph Schuster (1748–1812) darf zum weiteren Freundeskreis der Brühls gerechnet werden.

Ein besonders wichtiger, der Dichterin Elisa von der Recke (1754–1833) zufolge der älteste Freund der Brühls war der einer einfachen Häuslerfamilie entstammende Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann (1741–1801). Haben wir auch keine Quellenkenntnis von der ersten Begegnung zwischen Moritz von Brühl und Naumann, so scheint es zumindest möglich, dass sich beide um 1775 in einer Dresdner Freimaurerloge begegnet sind. Brühl war 1767 Mitglied des masonischen Hochgradsystems der »Strikten Observanz« geworden und trug den Ordensnamen Mauritius Eques a Cesto. Naumann gehörte seit 1774 der französischsprachigen Loge »Aux vrais amis« (Zu den wahren Freunden) an, die einen Teil der bedeutenden Dresdner Loge »Zu den drey Schwertern« bildete.

Charaktereigenschaften wie Umgänglichkeit, Natürlichkeit und Bescheidenheit sowie ihre musischen Interessen führten so die Repräsentanten unterschiedlichen Standes zusammen; zeitlebens blieb der liebevoll »unser kleiner Mann« genannte Komponist wichtiger Bezugspunkt der brühlschen Familie.

In Abendgesellschaften, bei Ausflügen und festlichen Anlässen musizierten er und die Seifersdorfer gemeinsam, sangen mehrstimmige Lieder und spielten auf dem Instrument – Naumann bisweilen auf der Glasharmonika und Tina von Brühl auf der Laute: »Das schönste Bild zweier Seelen, die in ihren Empfindungen zwar zusammentreffen, doch jede ihrer Stimmung angemessen«, wie es in einer zeitgenössischen Quelle heißt.⁶ Naumann dankte die Freundschaft mit zahlreichen Kompositionen: Neben Übungsstücken für die Violine Karls schrieb er vor allem Lieder für diverse Gelegenheiten. Die frühesten erhaltenen Lieder stammen aus der Zeit um 1780 und beziehen sich auf Ereignisse bei der Bade- und Trinkkur an den Thermalquellen in Teplitz oder, wie einige Stücke der



Aufführung der Oper »Coras« von Johann Gottlieb Naumann im Seifersdorfer Tal 1992 unter Leitung von Wilfried Promnitz, dem Initiator der »Wandelkonzerte«

*Johann Gottlieb Naumann
Kupferstich von Gottlieb Wilhelm Hüllmann nach einer Zeichnung von J. C. Seydelmann, um 1780/90*





1784 in Pforten gedruckten »Sammlung von Liedern bey dem Clavier zu singen« zeigen, auf das malerische Tal der Großen Röder unterhalb des Ortes Seifersdorf. Die Texte dazu lieferte Johann Leopold Neumann, wie die gesamte Liedsammlung mit ihren 36 Stücken das Musizierbedürfnis und -repertoire des Kreises widerspiegelt und erst auf Drängen Neumanns durch die Drucklegung einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde.

Seifersdorfer Privattheater

Zu den beliebtesten Geselligkeiten der gesamten brühlschen Familie gehörte seit jeher das unterhaltsame Komödie-Spielen, das durch entsprechende Dichtungen des ältesten Bruders Aloys Friedrich auf dem Familiensitz der Brühls in Pforten initiiert wurde:

»...Aloys Friedrich [besaß] viel Talent [...], mit Erfindungs- und Gestaltungskraft kleine, leicht aufzuführende Stücke zu dichten. Schnell entstanden, wurden sie unter der maßgebenden Leitung des Autors auch schnell einstudiert, der ganze Hausstand mit Beamten und Dienerschaft dazu herangezogen, und, sobald sich eine Gelegenheit bot, ein kleines Fest lustig und anregend damit verschönt.«⁷

So begleitete ein Stück von Aloys Friedrich die Geburt des Sohnes Karl 1772 in Pforten, und auch in der neuen Heimat in Seifersdorf bzw. im Seifersdorfer Tal können Privattheater-Aufführungen nachgewiesen werden. Das 1778 an der *Churfürstlich Sächsischen Schaubühne* in Dresden aus der Taufe gehobene Stück *Das Findelkind* wurde wohl im Herbst

»Naumanns [Glas-]Harmonika wurde dort wieder eine Quelle sanfter Freuden ... für uns ...«
2008 ist Bruno Kliegl (hier mit Kornél Magvas) mit seiner Glasharmonika zu Gast im Tal .



des Jahres 1780 in Seifersdorf aufgeführt. Anlass war das gemeinsame Vermählungsfest der drei Brüder von Hans Moritz von Brühl, die im Laufe des Jahres 1780 (wieder) geheiratet hatten.⁸ Tatkräftige Unterstützung bei den Inszenierungen erhielten die Brühls immer wieder von den Schauspielern der bondinischen Schauspielergesellschaft Johann Friedrich Reinecke (1745–1787) und Johann Christian Brandes (1735 bis 1799).⁹

Gelegentlich wurden Theaterstücke auch durch Musik erweitert, wie eine Komposition Johann Gottlieb Naumanns für eine umfangreiche Orchesterbesetzung mit Streichern und je zwei Flöten, Klarinetten, Hörnern und Fagotten beweist. Das Werk mit dem Titel *Das Opfer der Liebe und Dankbarkeit im Tempel der Freundschaft* gelangte zunächst als Teil eines Theaterstücks im Jahre 1784 im brühlschen Familienkreis in Pforten zur Aufführung. Umtextierungen in der Musikhandschrift lassen den Schluss zu, dass es später vermutlich auch in Seifersdorf aufgeführt wurde.¹⁰

Das Seifersdorfer Tal

Mit der Umgestaltung des Seifersdorfer Tales zu einem empfindsamen Landschaftsgarten ab 1781 bis zur Mitte der 1790er Jahre wurde nicht nur ein Hort der Ruhe und Einkehr, der Erinnerung und des Andenkens an verstorbene oder in der Ferne weilende geliebte Menschen geschaffen, sondern auch eine Lokalität für Feste und Feiern, wo sich die musikalischen, theatralischen und tänzerischen Interessen der Brühls zu bündeln vermochten. Höhepunkte waren die Geburtstagsfeste des Grafen am 26. Juli, die bereits vor der Errichtung des Gartens gewissermaßen als Volksfeste auch für die Bedienteten und Bauern des Dorfes veranstaltet wurden.¹¹ Sie enthielten festliche Aufzüge mit Musik, Tanz, Rezitationen und Schauspiel und gipfelten stets in der Einweihung eines neuen Monuments als eine Art Geburtstagsgeschenk der Gräfin. Zentrum des anschließenden Festmahles und Tanzes bildete der *Moritz und den ländlichen Freuden* gewidmete Tempel. Dieser hatte 1781 den Anfang der gestalteten Gartenszenarien gemacht und fungierte seitdem als offener Tanzsaal. Im Laufe der Zeit wurden im Tal zahlreiche Denkmäler, Hütten und Tempel errichtet, die durch ihren thematischen Bezug wie beispielsweise *Vergessenheit der Sorgen*, *Ahndung künftiger Bestimmung* oder *Ruine der Vergänglichkeit* allgemeine, teils

Herderdenkmal Seifersdorfer Tal

Den Sängern des Thals
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792





religiöse Empfindungen und Stimmungen evozieren sollten, aber auch an Personen des Familien- und Freundeskreises oder an beliebte Dichter und deren Werke erinnerten. Naumann, dem »Sänger des Thales«, wurde als einzigem Komponisten ein solches Denkmal gewidmet.¹²

Weimarer Einflüsse: Der Musenhof der Herzogin Anna Amalia

Weitere Denkmäler illustrieren die Rezeption von populärer (das heißt die Zeit der Empfindsamkeit prägender) französischer und englischer Literatur: Laurence Sternes (1713–1768) Romanfragment »A Sentimental Journey Through France and Italy« (»Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien«, 1768), Jean-François Marmontels (1723–1799) Pastorale »La Bergère des Alpes« (»Die Alpenhirtin«, 1766), sowie im Schlossgarten Edward Youngs (1683–1765) Groß-Gedicht »The Complaint, Or Night-Thoughts On Life, Death And Immortality« (»Die Klage oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit«, 1742–1745).¹³ Auch der »Canzoniere« (»Gedichte an Laura«, nach 1348) von Francesco Petrarca wurde mehrfach bedacht.¹⁴

Vier Tal-Arrangements verweisen auf Weimar als neues kulturelles Zentrum, welches für die Brühls ab den 1780er Jahren bedeutsam wurde: Den *Tempel der Musen* zierte die Büste von Christoph Martin Wieland (1733–1813), die Plastik im *Tempel des Amor* samt Inschrift war vom Epigramm »Zeitmaß«¹⁵ Johann Wolfgang Goethes (1749–1832) inspiriert worden, den *Bergquell* verschönerte eine Inschrift mit Johann Gottfried Herders (1744–1803) Epigramm »Die Nymphe des Quells«¹⁶, das *Herder-Denkmal* schmückte dessen Eisenbüste auf einem Sandsteinsockel, in den ein Widmungsspruch Herders für das den Brühls geschenkte Exemplar seiner »Ideen zur Philosophie zur Geschichte der Menschheit« (1784–1791) eingraviert war.¹⁷

All diese Dichter gehörten als Persönlichkeiten der Weimarer Gesellschaft zum Kreis der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, die in der Sommerresidenz Tiefurt einen »MUSENHOF« (Wilhelm Bode) etabliert hatte. Der Bekanntschaft von Hans Moritz von Brühl mit Herzog Karl August im Jahre 1781 während einer militärischen Übung bei Leipzig folgte unmittelbar die Einladung an den Weimarer Hof, wo Brühl engere Kontakte zu Anna Amalia knüpfte.¹⁸ Durch die erneute

Einladung an den Hof im Jahre 1782 lernte das brühlsche Paar den Minister Goethe, den ehemaligen Fürstenerzieher Wieland und wohl auch den Superintendenten Herder kennen. Mit Wieland entspann sich rasch ein freundschaftliches Verhältnis, das durch den einsetzenden Briefwechsel gefestigt wurde. Während einer Bäderkur in Karlsbad 1785 trat man in geselliger Runde dem ebenfalls kurenden Goethe näher und vertiefte den Kontakt zur Familie Herder.¹⁹ Goethes Gelegenheitsgedichte für die Kurgesellschaft und Lesungen aus seinen Werken auf der einen, musikalische Darbietungen unter anderem mit Liedern Naumanns durch die Brühls und ihre Begleiter auf der anderen Seite belegen den regen Austausch, als dessen bedeutendste Frucht die allererste Vertonung des berühmten, später vielfach in Töne gesetzten Mignon-Gedichts »Nur wer die Sehnsucht kennt« gelten darf. Tina von Brühl veranlasste die Vertonung des erstmals zehn Jahre später mit der Veröffentlichung von Goethes Roman »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (1795) bekannt gewordenen Gedichts durch den seinerzeit in Kopenhagen weilenden Kapellmeister Naumann. Goethe dankte auf die Zusendung dieser und weiterer Werke aus Naumanns Feder mit einer Ausgabe seiner Werke.²⁰ Das innigste Freundschaftsband hatte sich aber um Wieland geschlungen, der als einziger Weimarer im Jahre 1794 das Seifersdorfer Tal und seine Herrschaft besuchte und aufs Festlichste empfangen wurde.²¹

Im Seifersdorfer Tal wird es stiller

Mit dem Eintritt Hans Moritz von Brühls in preußische Dienste im Jahre 1791 verschob sich der Lebensmittelpunkt der Familie. Das neue Amt als General-Intendant der Chausseen sowie das Forstwissenschaftsstudium des Sohnes Karl erforderten einen Wohnsitz in Berlin, während Tina mit der Verwaltung des Gutes Seifersdorf betraut war. Das Pendeln zwischen den Wohnorten wurde zur Regel. Während die Dresdner Verbindungen aufrecht erhalten, alte Berliner Kontakte gepflegt (zum Beispiel zum Hofkapellmeister Friedrich Heinrich Himmel, der ein Schüler Naumanns gewesen, oder zum Sänger Ludwig Fischer, der an die Berliner Hofoper gewechselt war) und neue geknüpft wurden, kehrte Ruhe im Seifersdorfer Tal ein. Zwar erfolgte in der Mitte der 1790er Jahre eine allgemeine Umwandlung der meist hölzernen Monumente in steinerne Bauwerke, doch die Festlichkeiten auf dem Gut und im Tal nahmen ab, vor allem, weil die Familie nur noch in den Herbstmonaten und über den Jahreswechsel in Seifersdorf weilte.²²

Anmerkungen

- 1) Hans von Krosigk: Karl Graf von Brühl, General-Intendant der Königlichen Schauspiele, später der Museen von Berlin, und seine Eltern, Berlin 1910, S. 73.
- 2) Krosigk (wie Anm. 1), S. 73. Violinsonaten befinden sich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Musikabteilung (vgl. Kornél Magvas: Für Freimaureloge und häuslichen Kreis. Johann Gottlieb Naumann und das Dresdner Liedschaffen im 18. Jahrhundert, Beeskow 2008, Bd. 1, S. 195).
- 3) Magvas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 452 f.
- 4) Krosigk (wie Anm. 1), S. 81 f.; Magvas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 201.
- 5) Krosigk (wie Anm. 1), S. 84.
- 6) Sophie Schwarz [geb. Becker]: Vor hundert Jahren, Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784-86 nach dem Tagebuche ihrer Begleiterin Sophie Becker, hrsg. von G. Karo und M. Geyer, Stuttgart o. J. [1884], S. 56.
- 7) Krosigk (wie Anm. 1), S. 64. Vgl. auch ebd., S. 51.
- 8) Vgl. Krosigk (wie Anm. 1), S. 102 f. 1782 wurde der von Johann Leopold Neumann gedichtete *Prolog gesprochen auf den [sic!] Theater zu Seyfersdorf bey Dresden von Graf Carl Brühl als Amor gekleidet, bey der dreyfachen Vermählungs-Feyer seiner Herren Oncles im Jahre 1780* publiziert. Ein ebenfalls von Neumann verfasstes Hochzeitsgedicht mit dem Titel *General Amors Befehl an das Amoretten-corps* («Auf, Amoretts! zu mir heran!») vertonte Naumann (vgl. Magvas [wie Anm. 2], Bd. 1, S. 202).
- 9) Krosigk (wie Anm. 1), S. 84.
- 10) Magvas (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 201 f.
- 11) Krosigk (wie Anm. 1), S. 83.
- 12) Wenngleich Wilhelm Gottlieb Becker: *Das Seifersdorfer Thal*, Leipzig und Dresden 1792 (Reprint Leipzig 1977), S. 94 ff. den Altar mit dem Initial »N.« den »Sängern des Thales«, also dem Komponisten Naumann und seinem zeitweiligen Textdichter Neumann zuschreibt, darf früheren Quellen zufolge allein Naumann das Denkmal zugesprochen werden. Auch in der späteren, noch heute überlieferten Fassung eines Gedenksteins lässt die Dedikation für Naumann keine Zweifel (vgl. Magvas [wie Anm. 2], Bd. 1, S. 197).
- 13) Becker (wie Anm. 12), S. 75 ff., 101 ff., 169 bzw. 171 f.
- 14) Ebd., S. 32 ff.
- 15) Entstanden um 1784, erstmals gedruckt in seinen Schriften 1789 (vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Werke*, Hamburger Ausgabe, hrsg. von Erich Trunz, München 1988, Bd. 1, S. 622).
- 16) Johann Gottfried Herder: *Zerstreute*

- Blätter, 1. Sammlung, Gotha 1785, S. 7.
17) Zu den Denkmälern vgl. Becker (wie Anm. 12), S. 18 ff., 148 f., 152 bzw. 160.
18) Der gastfreundlichen Herzogin Anna Amalia wurde ebenfalls ein Denkmal im Seifersdorfer Tal errichtet (vgl. Becker [wie Anm. 12], S. 44).
19) Krosigk (wie Anm. 1), S. 124 ff., 131 f., 174, 214.
20) Magvas (wie Anm. 2), Bd. 1, 215 ff., 378 ff.
21) Vgl. auch den Beitrag von Kathrin Franz in diesem Heft, S. 10–19.
22) Krosigk (wie Anm. 1), S. 179
23) Karl Laux: Carl Maria von Weber, Leipzig 1986, S. 150 ff.

Dem Sänger des Thales

Denkmal nach der Restaurierung,
2003

Wie ein ferner Nachhall der »Zaubergefilde« (Elisa von der Recke) des Seifersdorfer Tales wirkt die zentrale Lebensstation des Sohnes Karl von Brühl, der nach Jahren als preußischer Kammerherr im Jahre 1815 zum General-Direktor der Schauspiele zu Berlin ernannt wurde und bis 1824 sowohl für Sprechtheateraufführungen als auch für Opern- und Konzertveranstaltungen verantwortlich war. Seinem beharrlichen Werben ist es zu verdanken, dass die Oper »Der Freischütz« des Dresdner Hofkapellmeisters Carl Maria von Weber nicht in Dresden, sondern am 18. Juni 1821 in Berlin zur Uraufführung gelangte. In Seifersdorf hatte Weber am 3. September 1819 den Grafen mit Teilen des Werkes vertraut gemacht.²³



Birgit Pätzig

30 Jahre Gartendenkmalpflege im Seifersdorfer Tal

Vermutlich wäre das 200-jährige Jubiläum des Landschaftsgartens Seifersdorfer Tal im Jahr 1981 sang- und klanglos verstrichen. War es daher wirklich Zufall, dass gerade zu diesem Zeitpunkt drei Studentinnen¹ der Landschaftsarchitektur ihre gemeinsame Diplomarbeit »Planung des Territoriums Seifersdorfer Tal – Flur- und Entwicklungskonzeption« an der TU Dresden anfertigten? Am 26. Juli 1981, als sich die Einweihung des *Tempels der ländlichen Freuden*, der ersten Parkarchitektur im Tal, fast auf den Tag genau zum 200. Mal jährte, trafen sie sich mit Gleichgesinnten an diesem Ort und feierten ihren Studienabschluss.

Der Landschaftsgarten war jahrzehntelang nur unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten unterhalten worden; die einzelnen Gartenszenen, Wiesenräume und Sichtbeziehungen befanden sich in einem beklagenswerten Zustand oder waren völlig verschwunden. Zwar hatten sich der Seifersdorfer Pfarrer Josef Friedrich (1888–1965) und andere Personen bereits seit den 1920er Jahren für die Erhaltung der Anlagen engagiert, letztlich ließ sich der zunehmende Verfall aber nicht verhindern. Zu Beginn der 1970er Jahre hatte man sogar vorgesehen, das Tal als Wasserspeicher für die Landwirtschaft zu fluten. Um den Garten dem Vergessen und der Vernachlässigung zu entreißen, schlossen sich die Absolventen und andere Enthusiasten zusammen und nannten sich in einer Mischung aus Ernst und Scherz »Empfindsamer Gedächtnisverein zur Hebung des Thalgedankens«, obwohl es in der DDR Vereine gar nicht gab. Damit man dennoch offiziell tätig werden konnte, wurde unter dem Dach des Kulturbundes der DDR innerhalb der Gesellschaft für Denkmalpflege die »Interessengemeinschaft Seifersdorfer Tal« gegründet. Wenngleich auch der Kulturbund dem allgemeinen Herrschaftsanspruch der SED unterworfen war, konnten hier doch manche ihre »Nische« finden, in der etwas freier gedacht und sinnvolle ehrenamtliche Arbeit geleistet werden konnte.

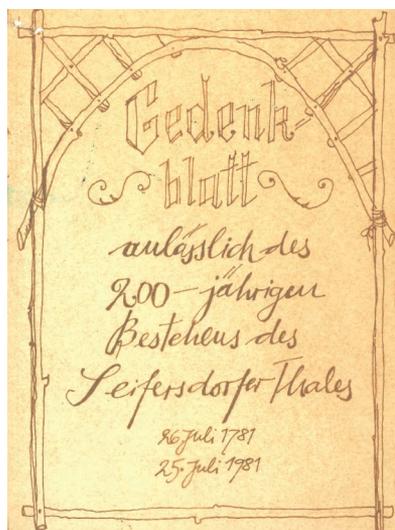
Ziel der Gruppe war es von Anfang an, gleichermaßen Denkmal- und Naturschutzaspekte zu berücksichtigen und sich mit geistig-kulturellen Werten der Zeit um 1800 auseinanderzusetzen. Zu Beginn standen einfache Aufräumungsarbeiten, die Besei-



Laurasäule um 1983

Gedenkblatt

Herausgegeben zum ersten
»Thalfest« am 26. Juli 1981



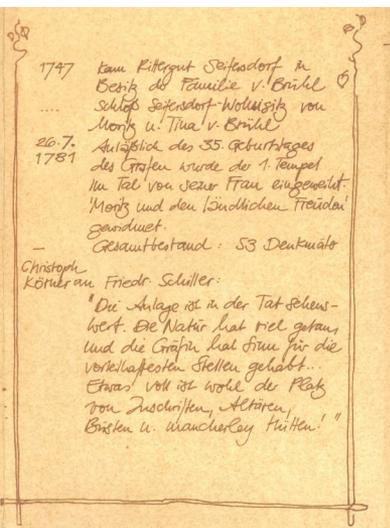


Aufrichtung der Laurasäule, 1984

tigung von Wildwuchs und die Dokumentation, Freilegung und Sicherung gefährdeter Parkarchitekturen im Vordergrund, bereichert um Vorträge im internen Kreis zu kulturellen und philosophischen Themen. Parallel zu ersten praktischen Maßnahmen erarbeitete Kathrin Franz bis 1986 eine denkmalpflegerische Zielstellung. Neben einer historischen Analyse, zu der auch die Auswertung des umfangreichen Briefwechsels der Brühls in der Sächsischen Landesbibliothek gehörte, wurde der tatsächliche Bestand des Gartendenkmals erfasst und bewertet. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass etwa 30 Gartenszenen vollständig oder teilweise erhalten waren. Der Maßnahmeplan, der die ursprünglich vorhandenen Wiesenräume, Sichtbeziehungen, Wege, Parkarchitekturen und Bepflanzung darstellt, wurde Grundlage für die weiteren gartendenkmalpflegerischen Arbeiten.

Seit nunmehr 30 Jahren finden regelmäßig Arbeitseinsätze statt, die bis heute nichts an Intensität und Zahl der Teilnehmer eingebüßt haben. Neben der ständigen Beseitigung von Wildwuchs richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf die Erhaltung und Sicherung der Parkarchitekturen. Bereits in den 1980er Jahren konnten mit Unterstützung des Steinbildhauers Ole Göttsche die umgestürzte *Laura-Säule* aufgerichtet und Ausbesserungsarbeiten am Bruchsteinmauerwerk des *Denkmals für die Herzogin Anna Amalia* durchgeführt werden. 1988 erneuerte Göttsche die Inschrifttafeln der *Gothischen Freundschaft* und des *Denkmals für den Vater der Gräfin* sowie das Medaillon der *Laura-Säule*. 1989 wurde der diebstahlgefährdete Eisenkunstguss der *Büste der Herzogin Anna Amalia* durch einen Gipsabguss ersetzt.

Reste von Parkarchitekturen, Moosbänken, historischen Wegebelägen und -einfassungen konnten durch Schürfungen freigelegt werden. Instand gesetzt und behutsam ergänzt tragen sie heute wieder zum Bild der Anlage bei. So konnte in einem längeren Prozess die Einfassung und Inschrifttafel der völlig »verschwundenen« Quelle *Schöpfe schweigend* wieder aufgefunden und durch Bildhauer Knut Fischer instand gesetzt werden. Dass die Arbeiten von Anbeginn denkmalpflegerisch fundiert ausgeführt wurden, ist in besonderer Weise dem Wirken von Reinhard Grau (1942–2009) zu verdanken, der sie als zuständiger Gartendenkmalpfleger des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden/Landesamt für Denkmalpflege Sachsen intensiv begleitet hat. Unterstützung gab es auch von der Gemeindeverwaltung und der Kirchengemeinde



Seifersdorf. Edelgard Friedrich (1910–2007), die Witwe des bereits erwähnten Pfarrers, nahm die »Thalfreunde« jederzeit gastfreundlich auf und gab gern ihren großen Wissens- und Erfahrungsschatz weiter.

Die politischen Veränderungen von 1989/90 fanden ihren Niederschlag in der nun möglichen Gründung eines »richtigen« Vereins, die 1990 erfolgte. Der gemeinnützige Verein *Seifersdorfer Thal e.V.* trat 1993 als körperschaftliches Mitglied dem *Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.* bei. Die neue gesellschaftliche Situation brachte jedoch nicht nur Vorteile mit sich. Ungeklärte Eigentumsverhältnisse verhinderten Erhaltungs- und Pflegearbeiten sowie die Beantragung von Fördermitteln. Hinzu kamen unterschiedliche Auffassungen zwischen den Interessenvertretern von Denkmal- und Naturschutz. Beispielsweise wurden das Freistellen von historischen Wiesenräumen und Sichtbeziehungen sowie die Reduzierung von Wildwuchs, namentlich des stark expandierenden Spitz-Ahorns, zunächst nicht genehmigt.

Auf Anregung der *Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V.* fand deshalb 1995 eine größere Beratung im damaligen Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung zur Problematik von Natur- und Denkmalschutz in historischen Parkanlagen statt. Bei einer späteren gemeinsamen Begehung des Tales wurde ersten Arbeiten im Gehölzbestand zugestimmt. Jedoch erst, als Rudolf Schröder, Leiter der Fachgruppe Botanik und Gartenkultur des Landesvereines Sächsischer Heimatschutz e.V., 1999 durch die gezielte Erfassung geschützter Pflanzen und den Vergleich mit einer Erhebung aus dem Jahre 1961 dramatische Verluste aufgrund zunehmenden Gehölzaufwuchses nachwies, konnte ein umfassender Konsens erzielt werden. Gemeinsam mit den Vertretern des Naturschutzes wurden beispielsweise die Förderung der naturnahen Waldbestände, die gezielte Entnahme von standortfremden Gehölzen und die Freistellung des Felsens unterhalb der *Hermannseiche* festgelegt. Seither arbeiten – ganz im Sinne der Satzungsziele beider Vereine – im Seifersdorfer Tal Denkmal- und Naturschützer Hand in Hand.

Die auf Grundlage des Treuhandgesetzes von 1990 agierende Bodenverwertungs und -verwaltungs GmbH (BVVG) beabsichtigte den flurstückweisen Verkauf des Landschaftsgartens und Naturschutzgebietes Seifersdorfer Tal. Mit der Pflege der nach 1945 als »Volkswald« bewirtschafteten Anlage war das Forstamt Laußnitz beauftragt. Mittel waren



*Arbeitseinsatz an der Quelle
»Schöpfe schweigend«, 1986*

*Konzert der »Dresdner Vocalisten«
am Obelisk im Seifersdorfer Tal,
1984*





nur in sehr geringem Umfang vorhanden; ungeklärt waren die Wiesenpflege sowie die Zuständigkeiten für die Parkarchitekturen. Alle Bemühungen des Vereins Seifersdorfer Thal e.V., den Freistaat Sachsen als Eigentümer dieses wertvollen Kulturdenkmals zu gewinnen, schlugen fehl. Um die Anlage zu retten, entschloss sich der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V., die entsprechenden Flurstücke zu erwerben. Möglich wurde dies 1997 durch Fördermittel des Freistaats Sachsen. Der Verein Seifersdorfer Thal e.V. erbrachte mit Hilfe der örtlichen Sparkasse und durch Spenden den erforderlichen Eigenanteil von ca. 30 000 DM.

In einer Vereinbarung zur »Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung des Landschaftsgartens Seifersdorfer Tal« übertrug der Landesverein als Eigentümer dem Tal-Verein die Vollmacht für die Bewirtschaftung der Anlage und sichert dabei seine Unterstützung zu. Durch die Eigentumsübernahme war es nun möglich, Fördermittel zu beantragen und Sponsoren für die weitere Erhaltung des Landschaftsgartens zu gewinnen. Ein großer Glücksumstand war 1998 die Zusage der Allianz Umweltstiftung, Fördermittel in Höhe von 700 000 DM bereitzustellen. Damit war endlich die Möglichkeit gegeben, die vom weiteren Verfall bedrohte Anlage denkmal- und naturschutzgerecht zu erhalten und zu sanieren. Da diese Gelder als Eigenmittel eingesetzt werden konnten, war die Beantragung weiterer Fördermittel des Freistaates möglich. Insgesamt stand so ein Finanzvolumen von etwa einer Million DM zur Verfügung. Damit konnten unter anderem drei Brücken in Anlehnung an die historischen Vorbilder erneuert werden. Als wesentliche Staffageelemente des Gartens sind sie malerische Blickpunkte beim Durchwandeln des Tals.



Ein behutsamer Umgang mit der historischen Substanz und den Werten der Natur war dabei das Ziel aller Bemühungen. Einige besonders stark geschädigte Denkmale mussten jedoch durch Kopien ersetzt werden, so die Denkmale *Den Pflegern des Thales*, *Dem Vater der Gräfin* sowie die Vase und Schriftplatte des *Denkmals des Herzogs Leopold von Braunschweig*. Die Originale wurden im Schloss Klippenstein in Radeberg geschützt aufgestellt und können dort besichtigt werden.

Die *Hütte des Petrarca*, letzte in Teilen noch erhaltene Baulichkeit des Gartens, wurde wieder freigelegt. Dabei fanden sich Reste der ehemaligen Moosbänke und des Putzes mit Inschriftfragmenten von Sonetten Francesco Petrarcas (1304–1374).

Die durch den Hangdruck statisch gefährdeten Mauern wurden messbildtechnisch aufgenommen und nach behutsamer Demontage der Steine wieder originalgetreu aufgemauert.

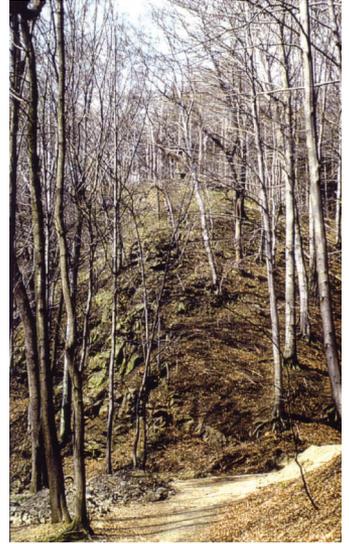
Restaurator Tim Beikert untersuchte ausgewählte Parkarchitekturen auf Schädigungen und Farbfassungen. Als Ergebnis wurde mehrfach ein weißer, Marmor imitierender Anstrich festgestellt. Daraufhin erhielten die Denkmale *Den Pflegern des Thales* und *Dem Sänger des Thales* wieder einen weißen Anstrich (nun mit Silikatfarbe). Dies führt zu einem reizvollen Anblick des weißen Steines im Grün des Talgrundes.

Schrittweise wurde begonnen, die zugewachsene *Laura-* und die *Musenwiese* von Gehölzen freizustellen. Damit sind nun wieder wichtige Sichtbeziehungen zur *Hermannseiche* und von dort ins Tal erlebbar. Gleichzeitig wurde es möglich, auf den freigestellten Felspartien die hier heimische Pechnelke (*Lychnis vulgaris*) wieder anzusiedeln. Diese Arbeiten wurden zum großen Teil während der beiden Parkseminare 1999 und 2000 durchgeführt, an denen jeweils mehr als 100 Teilnehmer mitarbeiteten.

Wichtiges Anliegen der »Allianz«-Förderung war es zudem, ein Informationssystem für die Besucher des Landschaftsgartens zu entwickeln, das über Bedeutung und Zusammenhänge der einzelnen Gartenszenen informiert. In Zusammenarbeit mit der Berliner Künstlergruppe *Odious* und dem Büro *kreissldesign* in Annaberg-Buchholz gelang es, eine zurückhaltende, sich der Umgebung und dem Denkmal unterordnende und trotzdem anspruchsvolle Gestaltung zu entwickeln. Als letzte Maßnahme wurde das Wegesystem instandgesetzt. Durch gartenarchäologische Schürfungen konnten insbesondere im Bereich der Festwiese die originale Wegeführung sowie die ursprüngliche Wegebreite ermittelt und wieder hergestellt werden.

Die kontinuierliche Arbeit des Vereins auf dem Gebiet der Denkmalpflege wurde 2005 mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz in Gestalt der Silbernen Halbkugel gewürdigt, der höchsten Auszeichnung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Besonders hervorgehoben wurde hierbei die »Einbindung der Bürgerschaft in Form von ›Wandelkonzerten‹ und ›Thalfesten‹« sowie die »kulturpädagogische Arbeit in Form von ›Parkseminaren‹«.²

Seit 1992 wird die Arbeit des Vereins durch öffentliche Arbeits-



Parkseminar 1999, Hermannseiche
Zustand vor Beginn der Arbeiten

An der Laurasäule nach dem Tornado
Mai 2010





Parkseminar 1999, Hermannseiche
Zustand nach Abschluss der
Arbeiten

beschaffungsmaßnahmen unterstützt, die hauptsächlich von Thomas Pätzig vor Ort fachlich betreut werden. Dadurch konnten weitere Vorhaben wie die Sanierung von Treppenanlagen, die Errichtung von Moosbänken, Arbeiten im Gehölzbestand und Instandsetzungen von Wegen realisiert werden.

In den letzten Jahren haben mehrere Wetterkatastrophen immense Schäden im Seifersdorfer Tal verursacht. So zerstörte das Hochwasser im März 2006 die neu hergestellten Wege vor allem im südlichen Talabschnitt, besonders im Umfeld des *Altars der Tugend*. Nur ein Jahr später, im Januar 2007, wütete das Sturmtief »Kyrill« im Tal. Zahlreiche Bäume oberhalb der *Festwiese* und der *Wiese am Obelisk* fielen dem Orkan zum Opfer. Glücklicherweise wurden keine Denkmäler oder Brücken zerstört. Sturmtief »Emma« hinterließ 2008 weniger umgestürzte Bäume, beschädigte aber das Denkmal *Dem Vater der Gräfin*. Glücklicherweise gelang es dem Verein in den letzten Jahren immer wieder, die Schäden dieser Unwetterkatastrophen zu beseitigen. Doch der Tornado vom 24. Mai 2010 hinterließ innerhalb von nur fünf Minuten verheerende Verwüstungen. Weit über tausend große Bäume wurden entwurzelt, ganze Hangabschnitte regelrecht entwaldet; Stämme lagen kreuz und quer über den Wegen: Das Tal war völlig unpassierbar.



Mit Unterstützung des Staatsbetriebes Sachsenforst und privater Forstbetriebe konnten die größten Stämme beräumt und verkauft werden. Dies ist jedoch nur ein erster Schritt auf dem Weg zur Wiederherstellung des Gartendenkmals. Weitere Arbeiten werden in den nächsten Monaten und Jahren folgen müssen. Bis heute können viele Wege aufgrund umgestürzter Bäume und großer Stubbenlöcher nicht begangen werden. Besonders die aufwändigen Stufenanlagen in den Hangbereichen sind davon betroffen. Auch einige Parkarchitekturen, beispielsweise das Denkmal *Ach wie schön*, wurden durch umgestürzte Bäume zerstört. Dazu kommen Schäden an Wegen und Wiesen, die durch den unvermeidlichen Einsatz schwerer Forsttechnik entstanden sind.

Dass der Verein Seifersdorfer Thal e.V. angesichts der Fülle nahezu unlösbar scheinender Probleme nicht aufgab, ist der von vielen Seiten gezeigten großen Hilfsbereitschaft zu danken. So fanden bereits mehrere Arbeitseinsätze unter großer Beteiligung ortsansässiger Vereine und vieler freiwilliger Helfer statt. Auch zahlreiche Spender unterstützen die Wiederherstellung des Landschaftsgartens und beliebten

Wandergebietet. Angesichts der gravierenden Schäden, die trotz größten bürgerschaftlichen Engagements allein nicht zu beseitigen wären, hilft dankenswerterweise der Freistaat Sachsen mit dem Förderprogramm »Besondere Initiative«. Er stellt insgesamt 169 000 Euro für die Wiederherstellung des Landschaftsgartens zur Verfügung. Der erforderliche Eigenan-

Anmerkungen

- 1) Lorita Göhler, Marion Wend, Kathrin Franz
- 2) Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.): Deutscher Preis für Denkmalschutz, Bonn 2005, S. 20.



teil kann durch den Holzverkauf und Spenden aufgebracht werden.

Es ist zu hoffen, dass mit den geplanten Arbeiten und einem im Oktober 2011 stattfindenden Großen Parkseminar des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. der »Zaubergrund« bald seine alte Schönheit wiedererlangt.

Festwiese mit Gedenkstein, 2009



Rudolf Schröder

Die Hermannseiche, ein besonderes Denkmal im Seifersdorfer Tal

Am Rand des Burgberges, am Rand des Bergsporns, der nach zwei Seiten steil in das Tal der Großen Röder und in das hier aus Richtung Seifersdorf mündende Seitental abfällt, steht seit etwa 400 Jahren eine Trauben-Eiche, *Quercus petraea* (Matt.) Liebl. An dieser oben besonders trockenen Bergkante, meist unmittelbar über den Felsen, befindet sich die Pflanzengesellschaft des Hainsimsen-Traubeneichenwaldes.

Bereits in der ersten Zeit der Gestaltung zum Landschaftspark wird die in dieser Gesellschaft besonders exponiert stehende Eiche den Brühls so aufgefallen sein, dass sie ausgewählt wurde, um eines der wichtigsten Elemente zu gestalten. Sie muss damals als Huteeiche ziemlich frei gestanden haben, so richtig geeignet, um mit der gewaltig wirkenden Krone und dem Stamm »Hermann, dem Befreier Teutschlands« gewidmet werden zu können. Mit etwas Aufwand wurde talseitig eine halbrund geformte Trockenmauer um die Eiche geführt. Für die Aufstellung des Altars und anderer Dinge schuf sie Platz, der auch dem Herantreten, dem Verweilen und vor allem der Aussicht zu den anderen Denkmälern im Garten diene.

Trauben-Eichen sind an solche Extremstandorte besonders angepasst, nur geht das Wachstum vor allem auf Grund des Wassermangels bei erhöhter Transpiration langsam vor sich, und auch das Höhenwachstum ist geringer, was ja auch bei fehlender Konkurrenz durch andere Bäume nicht schädlich ist. All das führt zu einer wuchtigen und malerischen Gestalt. Auf Grund der damaligen Beweidung ringsumher war von hier die Sicht nach Süden und Südwest in das Rödertal schön, und auch von dort konnte die Eiche entdeckt werden.

Es ist besonders glücklich, dass um 1790 Johann Adolph Darnstedt (1769–1844), Professor an der Akademie in Dresden, neben 39 anderen Gartendenkmälern des Tales auch diese Eiche im Kupferstich darstellte. An Hand der vorliegenden Bilder und des heutigen Totbaumes (etwa 7 m hoch mit einem Stammumfang von 455 cm in 133 cm Höhe gemessen) schätze ich das damalige Alter auf wenigstens 250 Jahre. Gewachsen ist diese Eiche bis zum Jahr 1929, dann ist sie wahrscheinlich nach einem Blitzschlag abgestorben. Seitdem steht sie als Totbaum



Hermanns Denkmal
Kupferstich von
Johann Adolph Darnstedt, 1792

Hermanns-Eiche
Zeichnung von Friedrich Adam (?),
um 1800





Hermannseiche

Zustand um 1930/40 (oben)
und 2009

und immer noch als markantes Denkmal da. Wo gibt es in Deutschland einen Baum, der als Totholz noch nach 81 Jahren steht?

Ursache für das lange Überdauern ist wieder der Extremstandort auf dem Felsporn. Starkniederschläge fließen oberirdisch und (auf dem schotterigen Untergrund) auch unterirdisch schnell ab. Mikroorganismen, wie Bakterien und Pilze, haben keine guten Bedingungen, auch Humusansammlung ist kaum möglich, da anfliegende Blätter weitergeweht werden. Trotzdem ist auch das Ende der Eiche vorauszusehen, denn am Stammfuß ist Fäule erkennbar. Vielleicht kann sie als Totbaum-Denkmal noch die 100 Jahre erreichen. Wir hoffen es, den Tornado von 2010 hat sie jedenfalls gut überstanden.



Stefan Krabath

Der Burgberg als archäologisches Zeugnis

Nordöstlich von Dresden erstreckt sich das romantische Seifersdorfer Tal. Seit 1781 legte dort Gräfin Christina von Brühl einen der frühen Landschaftsgärten in Deutschland mit zahlreichen Denkmälern und Monumenten an. Zu den berühmten Besuchern zählen u. a. Christoph Martin Wieland und Caspar David Friedrich.

Aber schon aus sehr alter Zeit gibt es in diesem Tal bemerkenswerte Kulturzeugnisse. Auf dem »Burgberg« oberhalb der Großen Röder unweit der Marienmühle wurde am Ende der Bronzezeit eine Befestigung angelegt. Die steil zu drei Seiten abfallenden Hänge eines nach Süden in das Rödertal ragenden Geländesporns boten den Menschen im 7. bis 8. Jahrhundert vor Christus eine gute Ausgangslage zum Bau einer Wallanlage. Ein heute noch bis zu 4,5 m Höhe erhaltener Abschnittswall riegelte den Sporn mit 1,2 ha Fläche zum Hinterland ab. Durch archäologische Ausgrabungen von Reinhard Spehr¹ in den 1960er Jahren haben wir Kenntnis von einer rund 2 m starken Bruchsteinmauer im Inneren des Walles. Die übrigen Bereiche des zur Zeit seiner Erbauung wesentlich höheren Walles bestehen aus Erdaufschüttungen, die durch Bodenerosion im Laufe der Zeit abgeflacht wurden. Eine dichte Pflanzendecke schützt heute die Befestigung vor weiterem Abtrag. Im Inneren der Anlage befanden sich ursprünglich wohl einige hölzerne Gebäude, die den Menschen des Umlandes in Krisenzeiten Zuflucht boten.

Dem malerischen Idyll mit seinen zahlreichen natur- und kulturhistorischen Denkmälern setzte am Pfingstmontag des Jahres 2010 eine Windhose in nur wenigen Minuten ein jähes Ende. Ein Tornado, begleitet von taubeneigroßen Hagelkörnern, zog von Großenhain durch das Gebiet bis in die westliche Oberlausitz. Fichten und Buchen mit einem Stammdurchmesser von über einem Meter wurden entwurzelt oder auf großen Flächen abgeknickt wie Streichhölzer. Die entstandenen Schäden am archäologischen Denkmalbestand sind gravierend. Aufgekippte Wurzelteller störten die archäologischen Befunde bis in eine Tiefe von 1,5 m. Es zeigte sich, dass der jungbronzezeitliche Siedlungshorizont direkt unter dem humosen Waldboden liegt. Abschnitte der Steinmauer innerhalb des Walles lagen frei. Die Schäden wurden von Eva Lorenz und Gunar Seifert vom Landesamt für Archäologie dokumentiert. Aus den Wurzelballen



*Sturmschäden im Bereich des
bronzezeitlichen Walles*
Aufnahme vom 8. Juni 2010.

*Airborne-Laserscan von einem Abschnitt
des Seifersdorfer Tales*

Der rote Punkt markiert die Lage
der bronzezeitlichen Befestigung.

Anmerkung

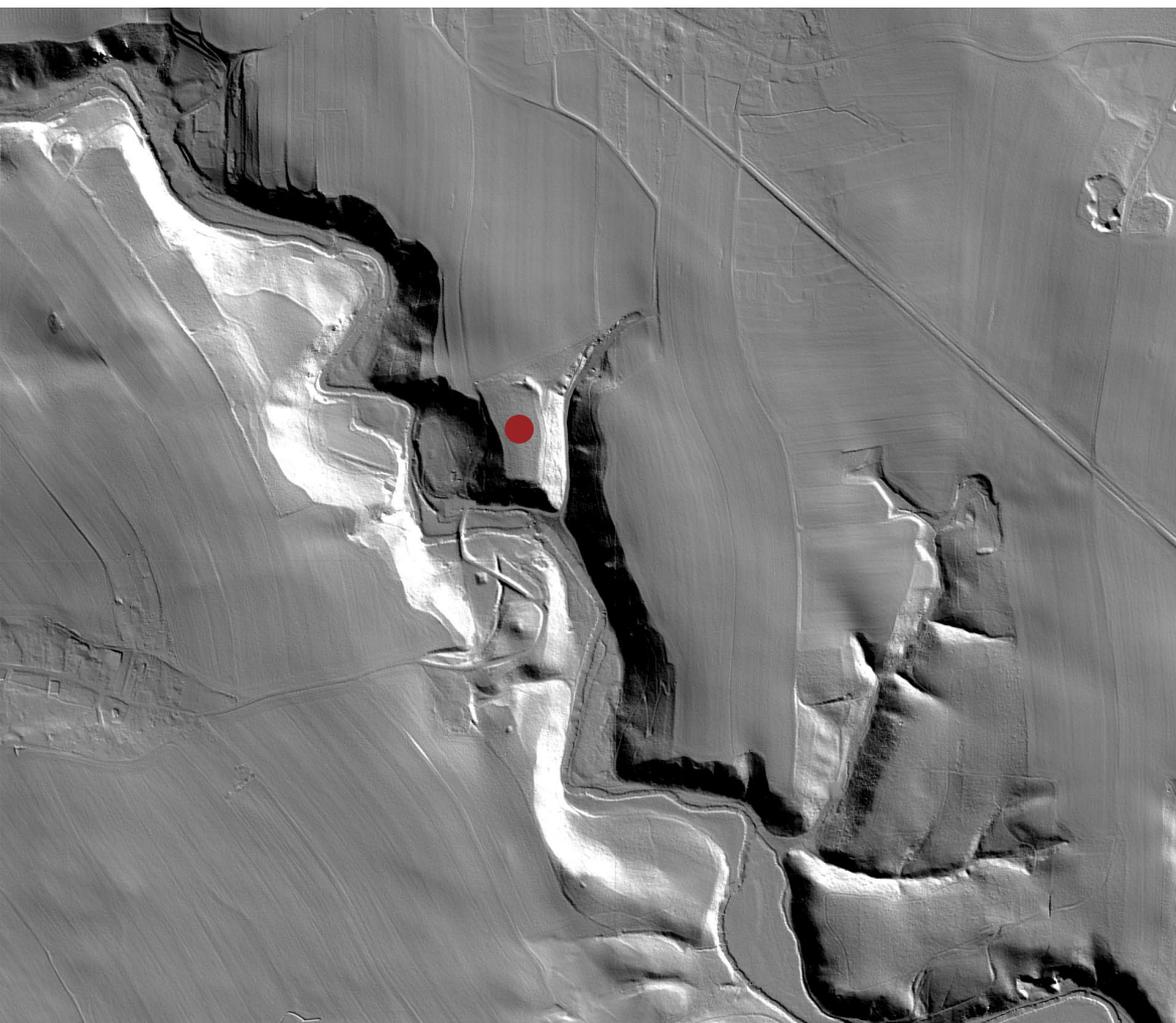
1) Reinhard Spehr: Der »Burgberg« bei Seifersdorf, Landkreis Dresden – eine befestigte Siedlung der späten Lausitzer Kultur, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, 18 (1968), S. 297–322.



konnten einige Keramikscherben aufgelesen werden. Diese stammen größtenteils von der prähistorischen Nutzung. Eine Tabakpfeife dürfte wohl ein Besucher im 18. Jahrhundert verloren haben.

Bei den Wiederaufforstungsarbeiten, insbesondere beim Rücken der großen Baumstämme, galt es, die im Untergrund befindlichen Strukturen des archäologischen Denkmals nicht weiter zu beschädigen. Die durchweg beeindruckenden Wurzelteller mussten nach Möglichkeit wieder in ihr Bett gesetzt werden, damit die Denkmalsubstanz einen natürlichen Schutz zurückerhält. Weitere Schäden durch Aufräumarbeiten mussten vermieden werden.

Eine erfolgreiche Beseitigung der Sturmfolgen wurde in sehr guter Kooperation zwischen dem sächsischen Landesamt für Archäologie, dem Verein Seifersdorfer Thal e. V., dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. und den örtlichen Forstbehörden realisiert.



Abbildungsnachweis

Hans-Jürgen Hardtke (S. 6–9)

Marlene Pätzig (S. 6)

Jörg Frankenberger (Titelbild, S. 12/13, 25, 27)

Landesamt für Archäologie Sachsen, Stefan Krabath (S. 38/39)

Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen, Pirna (S. 39)

kreissldesign mit Seifersdorfer Thal e.V. (III. Umschlagseite)

SLUB Dresden, Deutsche Fotothek (S. 10, 11, 12/13 unten, 21, 36 unten, 37 oben, IV. Umschlagseite)

Gleimhaus Halberstadt (S. 16/17 unten)

Alle anderen Bildvorlagen und Fotos: Seifersdorfer Thal e.V.

Autoren

Kathrin Franz: Präsidentin des Seifersdorfer Thal e.V.

Freie Landschaftsarchitektin in Leipzig

Birgit Pätzig: Vorstandsmitglied des Seifersdorfer Thal e.V.

Freie Landschaftsarchitektin in Dresden

Dr. Kornél Magvas: Musikwissenschaftler

Lehrer für Musik, Deutsch, Theater am Evangelischen Kreuzgymnasium Dresden

Dr. Stefan Krabath: Archäologe

Gebietsreferent am Landesamt für Archäologie Sachsen

Rudolf Schröder: Ehrenmitglied des Seifersdorfer Thal e.V.

Leiter der Fachgruppe Botanik und Gartenkultur im Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Hardtke: Vorsitzender des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V.

Hochschullehrer

Prof. Dr. Karl Mannfeld: Vorstandsmitglied des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V.

Geograph

Redaktion

Dr. Albrecht Döhnert, Kathrin Franz, Birgit Pätzig, Dr. Hartmut Ritschel, Susanna Sommer

Für den Abdruck von Abbildungen, zu denen wir trotz intensiver Bemühungen keine Quellen ermitteln konnten, bitten wir um Verständnis und gegebenenfalls um Meldung bei den Herausgebern. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung einschließlich digitalisierte Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeber und Autoren.

Gestaltung

Klaudia Kröning

Druck

Druckerei & Verlag Dober Mügeln

Herausgeber

Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. | Wilsdruffer Str. 11/13 | 01067 Dresden

Telefon: 0351 - 495 61 53

www.saechsischer-heimatschutz.de

Seifersdorfer Thal e.V. | Kaitzer Str. 106 | 01187 Dresden

Telefon: 0351 - 401 57 48

www.tinathal.de

Verkaufspreis: 6,90 Euro

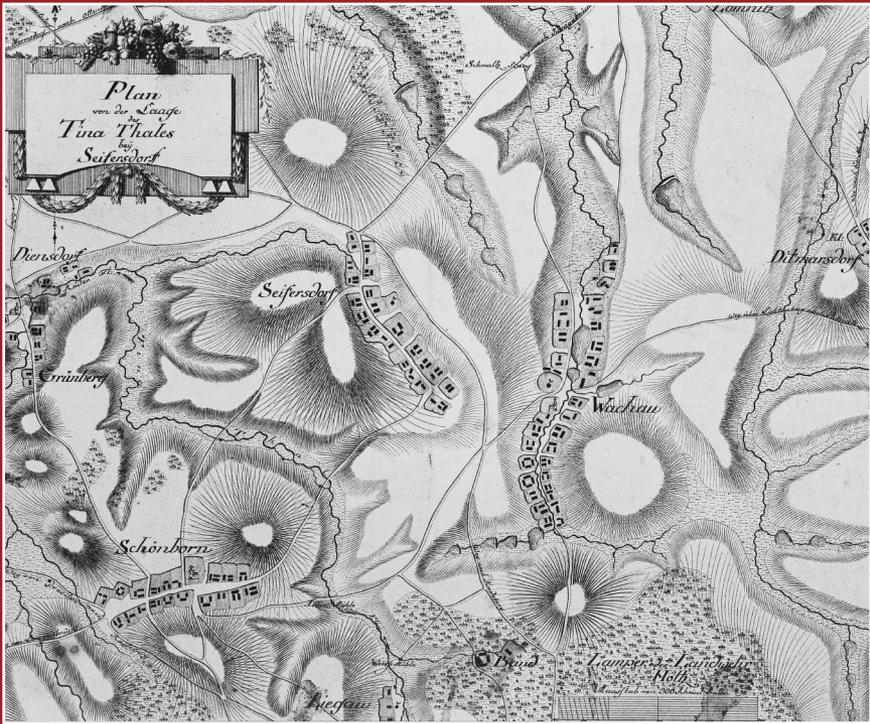


Seifersdorfer Tal



Gestaltung

kreisdesign und Seifersdorfer Thal e.V., 2004



Herausgeber

Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. und Seifersdorfer Thal e.V.

ISBN 978-3-9812320-2-8



DAS SEIFERSDORFER TAL

**Gartendenkmalpflege und Naturschutz
im Landschaftsgarten**